

Gemeinde Hellikon

Jahresrückblick 2020



Dies erfahren Sie im Rückblick:
I Von der Deponie
zum Naturschutzgebiet
I Sanierung Hauptstrasse
I Fasnacht im Dorf 2020
I Zahlen und Fakten



Foto: Amandus Brogle

Inhaltsverzeichnis

Vorwort Gemeindeammann Thomas Rohrer	Seite 2–3
Vor 200 Jahren	Seite 4–5
Vor 100 Jahren	Seite 6–11
Erinnerungen an den Ausbruch des zweiten Weltkrieges	Seite 12–17
Von der Deponie zum Naturschutzgebiet	Seite 18–25
Sanierung Hauptstrasse	Seite 26–27
PWI	Seite 28–31
Personalausflug	Seite 32
Jahresrückblick MG Hellikon	Seite 33
Jahresbericht Feuerwehr Wabrig	Seite 34–37
Jahresbericht Jagdverein	Seite 38
Jahresbericht Jugendband	Seite 39
Jahresbericht Männerriege	Seite 40–45
Jahresrückblick Forstbetrieb Region Möhlin	Seite 46–47
Jahresrückblick Fledermosti Hellikon	Seite 48–51
Jahresrückblick Naturschutzverein Hellikon	Seite 52–59
Flederfreunde im Wegenstettertal	Seite 60–61
Fasnacht im Dorf	Seite 62–65
Impressionen Weihnachtsbaumausgabe	Seite 66–67
Veranstaltungskalender 2021	Seite 68
Geburten & Todesfälle, Bestell-Info	Seite 69



IMPRESSUM

Bilder: Christian Sägesser – saegireport.ch
Amandus Brogle, Daniela Rohrer
Layout & Gestaltung: Daniela Rohrer – damalara.ch
Druck: Brogle Druck AG, Gipf-Oberfrick

Liebe Hellikerinnen und Helliker

Sie haben den Jahresrückblick 2020 der Gemeinde Hellikon in den Händen oder auf Ihrem Bildschirm.

2020 ein spezielles Jahr. Wer hätte vor einem Jahr ahnen können, wie sich die Welt von einem Virus, weit weg in China, innerhalb kürzester Zeit auf den Kopf stellen lässt. Viele waren und sind in dieser Situation gefordert und durch die täglichen, zum Teil widersprüchlichen Informationen verunsichert.

Was macht diese Situation mit uns persönlich, wie gehen wir damit um? Bleibt uns nur zu resignieren, da alles nichts hilft und wir sowieso machtlos sind?

Das Virus hat viele Opfer gefordert und die Menschen in enge Schranken gewiesen. Aber auch mobilisiert und mutige Entscheidungen erzwungen. Plötzlich wurde vieles möglich, was bisher scheinbar unmöglich war. Vielleicht können auch wir persönlich mit sozialerem Verhalten der aktuellen Situation einen positiven Aspekt geben.

Der Inhalt dieses Jahresrückblicks zeigt uns auf, dass trotz der eingeschränkten Möglichkeiten die Menschen, Vereine, Behörden und die Verwaltung im Dorf nicht untätig waren.

Lesen Sie nach, was sich bei uns im Jahr 2020 trotz der widrigen Umstände alles getan hat. Die Schreibenden wünschen Ihnen viel Lesevergnügen.

Ich danke Ihnen für Ihr Interesse und wünsche Ihnen im Namen der Kulturkommission, des Gemeinderates und der Verwaltung ein gesundes, erfülltes und glückliches 2021.

Thomas Rohrer, Gemeindeammann

Foto: Amandus Brogle



Vor 200 Jahren 1820

Der Ausbreitung des Corona-Virus ab Ende Dezember 2019/Anfang Januar 2020 von China über den ganzen Globus weckt Erinnerungen an vergangene Pandemien, die mehr oder weniger zufällig, alle 100 Jahre in einer grösseren Intensität auftraten. Am 11. März 2020 stufte die WHO (Weltgesundheitsorganisation) die Verbreitung des Corona-Virus als Pandemie ein. Bereits waren weltweit über 118'000 Erkrankungsfälle gemeldet worden. Nach Angaben der WHO hatte sich das Virus bis dahin bereits in 115 Ländern ausgebreitet, fast 4'300 Menschen waren schon daran gestorben.

Um 1720 war die Pest in Marseille und der Provence ausgebrochen, zwischen 1817 und 1824 wütete die Cholera in Indien, Südasiens, Südostasien und dem Mittleren Osten. 1820 trat auf der spanischen Ferieninsel Mallorca die Beulenpest wieder auf und von 1918 bis 1920 hatte sich die «spanische Grippe» weltweit verbreitet (siehe Jahresrückblick 2018).

Die Pest hatte die Insel Mallorca schon über Jahrhunderte begleitet. Die Liste der dokumentierten Ausbrüche ist lang: 1230, 1362, 1375, 1434, 1494. Besonders schlimm erwischte die Seuche die Insel 1348, fast ein Fünftel der Bewohner starben. Auch im 15., 16. und 17. Jahrhundert kam es zu Pestausbrüchen. Erst die verbesserten hygienischen Bedingungen liessen die Krankheit langsam zum Verschwinden bringen.

Ein Beispiel, mit welcher drastischen Massnahmen schon vor 200 Jahren eine Weiterverbreitung der Pest begrenzt werden konnte, zeigt der nach-

folgende Bericht von Online Focus vom 16. Febr. 2020 über den Ausbruch der Beulenpest auf Mallorca von 1820:

Es war einer der letzten grossen Ausbrüche der Pest in Europa, des «Schwarzen Todes» wie sie genannt wurde: Im Mai 1820 brach im Nordosten Mallorcas noch einmal die Beulenpest aus und raffte zwei Drittel der Bevölkerung dahin. Dass die Infektionskrankheit eingedämmt werden konnte, hing mit Sperrzonen, Aus- und Einreisekontrollen sowie drastischen Quarantäne-Bestimmungen zusammen – mithin, wenn auch in anderer Grössenordnung, ähnlichen Massnahmen wie derzeit gegen das Coronavirus weltweit.

«Nicht einmal ein Horrorfilm könnte beschreiben, was damals vor 200 Jahren in Son Servera passiert ist», sagte Pere Salas. Er gehört zu einer Gruppe von Historikern, die seit Jahren zur «Peste de Llevant» forschen und ihre Ergebnisse nun im Gedenkjahr veröffentlichten.

Provinzregierung in Palma reagierte spät auf den Pest-Ausbruch!

Von den 1'684 Einwohnern von Son Servera starben 1'040, also rund 60%. «Die Pest gelangte über Schmuggelrouten auf die Insel, wahrscheinlich mit einem Schiff, das an der Küste von Son Servera anlegte und Waren aus Nordafrika brachte. Dort war die Epidemie zuvor bereits ausgebrochen», sagte Isabel Moll, emeritierte Professorin für Zeitgeschichte der Balearen-Universität. Vermutlich sei das Bakterium über vom Schiff entladene Wachsrollen ins Dorf gelangt. Seit Ende des 19. Jahrhunderts ist bekannt,



dass die Pest vor allem durch Flöhe übertragen wird, die auch auf Ratten leben.

Die Gesundheitsabteilung der spanischen Provinzregierung in Palma reagierte erst spät auf den Ausbruch. Erst nachdem ab 9. Mai in Son Servera die ersten Pestfälle bekannt wurden und sich die Epidemie nach Arta ausgebreitet hatte, erklärte die Behörde am 27. Mai beide Gemeinden sowie die Ostküste zu Sperrzonen. Keiner durfte mehr die Dörfer verlassen oder betreten. Zudem wurden Warenhandel und Schiffsverkehr untersagt – unter Androhung der Todesstrafe!

Alle Bewohner Son Serveras wurden isoliert!

Als sich die Epidemie dennoch im Juni nach Sant Llorenç und Capdepera ausbreitete, griff die Provinzregierung zu noch drastischeren Massnahmen. Alle Bewohner Son Serveras mussten den Ort verlassen und wurden isoliert in drei Gruppen untergebracht: Ein Lager war den Gesunden vorbehalten, eines den von der Pest infizierten und eines den anderweitig Erkrankten.

In Arta wurden die Pestkranken in den Wallfahrtskirchen Santa Maria de Bellpuig und Sant Salvador untergebracht. «Die Ärzte der betroffenen Gemeinden mussten an die Zentrale in Palma täglich einen Bericht über den aktuellen Gesundheitszustand der Bewohner durchgeben», so Isabel Moll. Die übrige Bevölkerung Mallorcas wurde via Zeitung und Aushänge informiert. Und wer sich über die Insel bewegen wollte, musste einen Gesundheitsnachweis präsentieren, berichtet die Wissenschaftlerin.

Am ersten Februar 1821 wird Sieg über die Pest gefeiert!

In den geräumten Dörfern wurden im Oktober 1820 alle potenziellen Infektionsherde radikal vernichtet. «Katzen, Hunde und andere Haustiere mussten getötet, die Kleider verbrannt und die Häuser gut durchlüftet werden», sagte Pere Salas. Zudem verlegte man die Friedhöfe vom Dorfzentrum in weiter abgelegene Gebiete.

Am 31. Januar 1821 wurde die Epidemie für überwunden erklärt. Tags darauf durften die überlebenden 644 Bewohner von Son Servera in ihre Häuser zurückkehren. Seither feiern die Serverins jährlich am 1. Februar den Sieg über die Pest. «Das hatten die Verantwortlichen der Gesundheitsbe-

hörden den Überlebenden schon damals versprochen», so Moll.

Ausgeklügelte Logistik begrenzte Ausbruch der Pest!

Die aktuellen Berichte über das Coronavirus verfolgen die Historiker eingehend. «Der Mensch – oder genauer gesagt: die Wissenschaft – kann den Tod durch die Verbreitung von Infektionen trotz aller Fortschritte immer noch nicht verhindern», sagt Pere Salas. Auch vor dem Hintergrund seiner Forschung plädiert er bei Epidemien für strenge Kontrollen. «Das war damals und ist auch heute die effizienteste Methode.»

Dass vor genau 200 Jahren der Ausbruch der Pest begrenzt werden konnte, sei nur den Sperrzonen und einer für den damaligen Wissensstand sehr ausgeklügelten Logistik zu verdanken. Mallorca hänge als Insel sehr von der Aussenwelt ab, von Wareneinfuhr und Tourismus – entsprechend wachsam müsse man bei einer Epidemie sein, sagte Historiker Salas.

Autor: Martin Schlienger-Frozza
(Quelle: Focus Online, von chz/KNA Burda)



Vor 100 Jahren 1920

Der Waffenstillstand des 1. Weltkrieges wurde am 11. November 1918 in einem Eisenbahnwagen im Wald im nord-französischen Compiègne unterzeichnet. Dieser beendete aber noch nicht den Kriegszustand zwischen Deutschland und den Alliierten. An den anschließenden Friedensverhandlungen, die im «Versailler Vertrag» mündeten, durfte die deutsche Delegation nicht teilnehmen, sondern konnte erst am Schluss durch schriftliche Eingaben wenige Nachbesserungen des Vertragsinhalts erwirken. Dieser Friedensvertrag wurde am 28. Juni 1919 auf Schloss Versailles unterzeichnet. Nach der Ratifizierung und dem Austausch der Urkunden trat er am 10. Januar 1920 in Kraft.

Der Vertrag konstatierte die alleinige Verantwortung Deutschlands und seiner Verbündeten für den Ausbruch des 1. Weltkrieges und verpflichtete es zu Gebietsabtretungen, Abrüstung und Reparationszahlungen an die Siegermächte. Nach ultimativer Aufforderung unterzeichnete Deutschland den Vertrag unter Protest im Spiegelsaal von Versailles von Hermann Müller, der gerade erst Außenminister geworden war, und einem Kabinetts-Kollegen.

Wegen seiner hart erscheinenden Bedingungen und der Art seines Zustandekommens wurde der Vertrag von der Mehrheit der Deutschen als illegitimes und demütigendes Diktat empfunden. Deutschland wurde infolge Gebietsabtretungen kleiner, musste Reparationen zahlen und die «Kriegsschuld» anerkennen. Deutschland war faktisch gezwungen, den Vertrag zu unterzeichnen, sonst wäre es von den alliierten Truppen besetzt worden. Die gegnerischen Armeen

waren bei Kriegsende 1918 noch nicht nach Deutschland eingedrungen. Aber das wären sie, und das wussten die deutschen Militärführer Hindenburg und Ludendorff ganz genau.

Zunächst mal hatte Deutschland durch diesen Vertrag etwa ein Siebtel seines Gebietes verloren. Wobei ein Teil davon durchaus in Ordnung war: Unter anderem, weil dadurch Polen wieder entstehen konnte (das hatten ja die Nachbarn über hundert Jahre lang unter sich aufgeteilt). Und im Westen ging Elsass-Lothringen zurück an Frankreich.

Aber dann war da noch als grosses Thema die Zahlung von Reparationen durch Deutschland (für die Kriegsschäden). Zudem mussten sie auch fast die komplette deutsche Handelsflotte ausliefern.

Damit wurde Deutschland praktisch die Alleinschuld am Weltkrieg zugeschoben. Darüber sind ganze Regalwände Bücher vollgeschrieben worden. Aber kurz gesagt: Anders als beim Zweiten Weltkrieg (der ging ja eindeutig von Deutschland aus) war die Sache 1914 deutlich komplexer. Und dass die Deutschen jetzt als Alleinschuldige hingestellt wurden, das wurde als grosse Ungerechtigkeit empfunden – und umgekehrt von manchen auf der anderen Seite als Triumph.

Und dann blieb ja auch, ganz handfest, die wirtschaftliche Belastung durch die Reparationen. Das hatte übrigens ein junger Wirtschaftsexperte, John Maynard Keynes (der später sehr berühmt wurde) genau vorhergesehen und die britische Delegation aus Protest verlassen. Sein Argument: «So kann sich Deutschland niemals stabilisieren und wird die anderen mit in den Strudel reissen».

Dieser Vertrag war ein schlechter und trügerischer Friedensvertrag, mit dem niemand so recht zufrieden sein konnte. In den Köpfen schwelte der Krieg weiter. Die Mehrheit der deutschen Bevölkerung war entsetzt, als sie von den Friedensbedingungen erfuhren. Und er förderte, da sind sich viele Historiker einig, einen rasanten Aufstieg der Nationalsozialisten in Deutschland unter der Führung von Adolf Hitler. Und was dann daraus wurde, ist bekannt – ein zweiter Weltkrieg!

Beitritt der Schweiz zum Völkerbund (Vorgänger der heutigen UNO)

Die Gründung des Völkerbunds 1919 war eine Reaktion auf den Krieg, der während vier Jahren in Europa gewütet hatte. Sie war auch die Antwort auf die sozialen, gar revolutionären Unruhen, die den Kontinent seit der Machtübernahme der Bolschewisten in Russland erschütterten. Letzterer bediente sich die Schweizer Regierung auch, um die Bevölkerung von einem Beitritt zu überzeugen.

Für die Schweiz stellte sich die Frage, welche Konsequenzen ein Beitritt zum Völkerbund bzw. ein Abseitsstehen für ihre Neutralität und ihre Wirtschaftsbeziehungen haben würde. Dazu äusserte sich der Bundesrat in seiner Botschaft vom 4. August 1919. Er sprach sich für einen Beitritt aus und beschloss, den Entscheid Volk und Ständen zur Abstimmung vorzulegen. Dieser Schritt bedeutete einen Meilenstein für die Erweiterung der direkten Demokratie auf das Feld der internationalen Beziehungen des Landes.

Am 21. November stimmten National- und Ständerat dem Vorschlag der Regierung zu, unter der Bedingung einer vorgängigen Ratifizierung durch die fünf ständigen Mitglieder des Völkerbunds. Diese Vorbedingung trug den Widerständen Rechnung, auf die Präsident Wilson in den Vereinigten Staaten bei der Umsetzung seines Projekts stiess. Mit der sog. Amerikaklausel drohte aber die Sistierung des Beitrittsprozesses. Auf die schleppende Ratifizierung in der Schweiz reagierte der oberste Alliiertenrat am 2.

Januar 1920 mit einer Note zuhanden der Schweiz, in der er v.a. ihre Neutralitätsbedenken infrage stellte. Es drängten sich Verhandlungen auf, wollte die Schweiz ihren Status als Gründungsmitglied des Völkerbundes behalten und den Souverän darüber abstimmen lassen. In der aus diesen Gesprächen resultierenden Londoner Erklärung vom 13. Februar 1920, anerkannten die Grossmächte ausdrücklich die Schweizer Neutralität und entbanden das Land von der Teilnahme an militärischen Sanktionen. Dank der in der Erklärung begründeten «differentiellen» Neutralität durfte der Bundesrat auf die Zustimmung des Volkes hoffen. An einer ausserordentlichen Sitzung hoben die beiden Parlamentskammern am 5. März die Amerikaklausel auf und öffneten damit den Weg für die Volksabstimmung vom 16. Mai 1920.

Ohne grossen Enthusiasmus hiess das Stimmvolk den Beitritt zum Völkerbund mit 416'870 Ja- gegen 323'719 Neinstimmen bei einem knappen Ständemehr von 11½ zu 10½ Ständen gut. Die Stimmbeteiligung lag bei 77,5%.



Vertragsunterzeichnung in der Spiegelgalerie des Schlosses von Versailles 1919.

Zwei 1920 geborene Persönlichkeiten:

Karol Józef Wojtyła

Als drittes Kind einer Soldatenfamilie wurde am 18. Mai 1920 Karol Józef Wojtyła in der polnischen Kleinstadt Wadowice geboren. Seine Jugend ist vom Sport, der Schule und der Religion geprägt, aber auch vom frühen Tod seiner geliebten Mutter Emilia 1929 und seines Bruders Edmund 1932. Sein Bruder war Arzt im Spital von Bielsko, rund 1 Stunde von Wadowice entfernt. Er steckte sich mit dem Scharlachfieber an und verstarb am 4. Dezember 1932 mit 26 Jahren.

Ab 1930 besuchte Karol Józef das Gymnasium und wirkte ab 1934 bei Theateraufführungen mit. Er war Ministrant, galt als strebsamer Schüler und beendete die Schule mit Bestnoten. Im Sommer 1938 siedelte sein Vater mit ihm nach Krakau in den Stadtteil «Debniki» über. Wojtyła schrieb sich zum Studium der Philosophie und Polnischen Literatur an der Jagiellonen-Universität ein. Drei Jahre später, im Jahre 1941, starb auch sein Vater Karol.

An der Universität schloss sich Wojtyła der Experimentaltheatergruppe «Studio 39» um Tadeusz Kudlinski an, in der er bis 1943, zuletzt im Untergrund, wirkte. Ausserdem verfasste er literarische Texte: Neben diversen Gedichten schrieb er 1940 unter dem Pseudonym Andrzej Jawien das dreiteilige Drama Jeremiasz (Jeremia), ein biblisch inspiriertes Mysterienspiel mit politischem Bezug. Ebenso engagierte er sich im Rhapsodischen Theater. Sein Mysterienspiel Im Laden des Goldschmied wurde 1960 veröffentlicht.

Nach dem deutschen Überfall auf Polen im September 1939 wurde die Universität Krakau von der deutschen Besat-

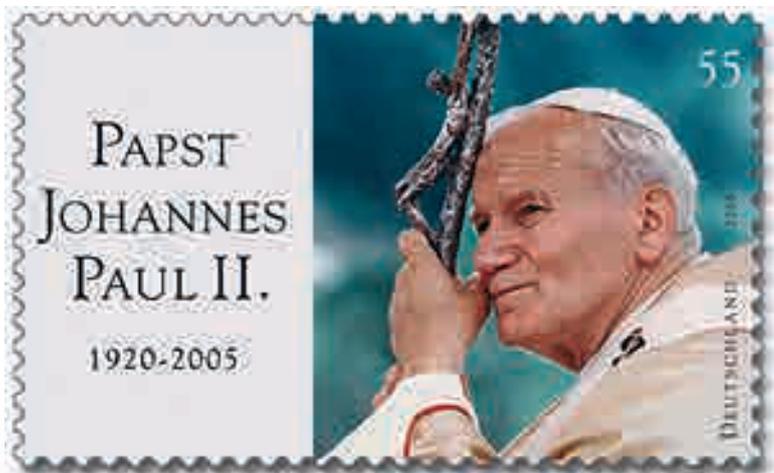
zungsmacht geschlossen. 183 Professoren wurden im Zuge der «Sonderaktion Krakau» verhaftet, ein Teil von ihnen starb in Konzentrationslagern. Wojtyła führte seine Studien in der Untergrunduniversität fort, wurde aber zwangsweise zum Baudienst im Generalgouvernement herangezogen und war in einem Steinbruch sowie vom Frühjahr 1942 bis August 1944 in einer Chemiefabrik eingesetzt; so konnte er seine Deportation zur Zwangsarbeit nach Deutschland verhindern.

Wadowice und Krakau sind Orte, die bis zum Zweiten Weltkrieg sehr stark durch die jüdische Kultur beeinflusst waren, was prägend für Wojtyłas positives Verhältnis zum Judentum war. Im Oktober 1942 trat er ins geheime Priesterseminar der Erzdiözese Krakau ein. Von August 1944 bis Kriegsende 1945 fand er Zuflucht in der Residenz des Krakauer Erzbischofs Adam Stefan Sapieha.

Priester und Professor

Am 1. November 1946 empfing Wojtyła im Geheimen die Priesterweihe von Adam Stefan Sapieha und promovierte in den folgenden zwei Jahren auf dessen Anweisung in Rom am Angelicum über die Glaubensdoktrin beim heiligen Johannes vom Kreuz. Am 3. Juli 1947 erwarb er das Lizentiat der Theologie, im Juni 1948 das Doktorat der Philosophie (mit der Note summa cum laude).

Im Anschluss war Karol Wojtyła als Kaplan in Niegowic bei Gdów und später in der Krakauer Studentenkirche St. Florian tätig, wo er bald für seine Predigten bekannt wurde. Er wurde Ende 1948 zum Doktor der Theologie promoviert. Ab 1953 lehrte Wojtyła als Professor für Moralthologie



in Krakau und bekam 1954 einen Lehrauftrag für Philosophie und Sozialethik an der Katholischen Universität von Lublin, wo er sich 1953 mit einer Arbeit »Beurteilung der Rekonstruktionsmöglichkeiten einer christlichen Ethik auf der Basis der Voraussetzungen des ethischen Systems von Max Scheler« habilitierte. In dieser Zeit entstand auch sein bedeutendstes und in Polen am häufigsten aufgeführtes Bühnenwerk »Der Bruder unseres Gottes«, in dem sich bereits einige zentrale Ansätze seines philosophischen Hauptwerks Person und Tat (1969) abzeichneten.

Bischof und Kardinal

Am 28. September 1958 wurde Karol Wojtyła von Eugeniusz Baziak zum Bischof geweiht, nachdem er am 4. Juli desselben Jahres zum Weihbischof in Krakau mit dem Titularbistum Ombi ernannt worden war. Er nahm 1962 bis 1965 am Zweiten Vatikanischen Konzil teil; sein Hauptaugenmerk lag dabei auf den Gebieten Religionsfreiheit und einer zeitgemässen Verkündigung der kirchlichen Lehre, die die Konzilsdokumente »Dignitatis humanae« und »Gaudium et spes« behandeln. Am 13. Januar 1964 folgte Karol Wojtyła auf Erzbischof Eugeniusz

Baziak ins Amt des Erzbischofs von Krakau. Am 26. Juni 1967 wurde er zum Kardinalpriester ernannt.

Papst

Am 16. Oktober 1978 wurde Karol Wojtyła von den 111 im Konklave versammelten Kardinälen zum Papst gewählt. Sein Pontifikat unter dem Namen Johannes Paul II. dauerte bis zu seinem Tod am 2. April 2005, also 26 Jahre und 5 Monate. Ein längeres Pontifikat hatte nur Papst Pius IX. ausgeübt. Karol Wojtyła verstarb am 2. April 2005, im 85. Lebensjahr, in Rom. Am 1. Mai 2011 sprach ihn Papst Benedikt XVI. in Rom selig. Am 27. April 2014 wurde Johannes Paul II. vom heutigen Papst Franziskus heilig gesprochen. Sein Gedenktag ist der 22. Oktober, der Tag seiner Inthronisation im Jahre 1978.

Das Attentat

Am 13. Mai 1981 (es ist der Gedenktag Fátima) feuerte der türkische Rechtsextremist Mehmet Ali Agca um 17:17 Uhr aus nächster Nähe mindestens zwei Pistolenschüsse auf Johannes Paul II. ab, als dieser im offenen Papamobil auf dem Weg zur Generalaudienz, in langsamer Fahrt die auf dem Petersplatz versammelte Menschenmenge passierte. Eine Kugel traf den Papst an der linken Hand und an

der Schulter, eine zweite drang in seinen Unterleib ein. Da er sofort in das Gemelli-Krankenhaus gebracht wurde, konnten die Ärzte sein Leben durch eine fünfstündige Operation, bei der ein Stück des perforierten Darms entfernt wurde, retten. Gegen den Rat der Ärzte kehrte er schon am 3. Juni in den Vatikan zurück. Eine schwere postoperative Virusinfektion zwang ihn jedoch dazu, sich am 20. Juni für weitere 24 Tage in die Klinik zu begeben. Über die Hintergründe dieses Attentats gibt es bis heute viele Vermutungen und Gerüchte, doch kaum handfeste Beweise. Aufsehen erregte der Papst, als er im Dezember 1984 den Attentäter, dem er schon auf dem Krankenbett vergeben hatte, nach der Genesung im Gefängnis besuchte.



Begrüssung der Menge auf dem Petersplatz, 22. April 1987

Vico Torriani

In der Schweiz erblickte am 21. Sept. 1920 Vico Torriani in Genf das Licht der Welt. Torriani wurde als Sohn eines Reit- und Skilehrers geboren und wuchs in St. Moritz und Oberrüti auf. Nach der Schule lernte er Konditor, Koch und später noch Kellner.

Bereits als 15-Jähriger gab er private Konzerte. Später betätigte er sich als selbständiger Gastwirt, unter anderem in Basel, und machte sich als Autor von Kochbüchern einen Namen.

Zwischen 1978 und 1983 führte Vico Torriani das «Restaurant Bonne Auberge» am Spalenring in Basel.

Wie erst 2017 bekannt wurde, lebte Vico Torriani gemäss amtlichen Unterlagen zwischen 1929 und 1933 zusammen mit seiner Schwester Sonia als «Kostkind» (Verdingkind) auf einem Bauernhof in Oberrüti.



Sänger

Mit seinen gesanglichen Fähigkeiten siegte er 1945 bei einem Talentwettbewerb und tingelte danach durch ganz Europa. 1949 hatte er in der Schweiz seinen ersten Hit «Silberfäden».

1951 kam der erste grosse Erfolg in Deutschland mit «Addio, donna grazia». Danach nahm Torriani zahlreiche Schallplatten mit Schlagern in verschiedenen Sprachen auf.

In den 1950er und 1960er Jahren trat er in zahlreichen Musikfilmen, Operetten und Musicals auf. Er gab Gastspiele in vielen Ländern, darunter sogar auch im Iran.

1964 schien seine Plattenkarriere zunächst vorbei. 1966 sang er das Lied der ARD-Fernsehlotterie «So schön, so leicht kann unser Leben sein».

In den 1970er Jahren hatte er wieder grosse Erfolge mit volkstümlichen Melodien. Sein grösster Erfolg wurde 1976 mit «La Pastorella», ein Lied, das inzwischen zu den Evergreens der deutschen Unterhaltungsmusik gehört. Das Lied wurde auch von zahlreichen anderen Interpreten übernommen.

Fernsehstar

Ab 1952 trat er im Fernsehen auf. 1955 war Torriani der erste zu erratende Gaststar in der Ratesendung «Was bin ich?» bei Robert Lembke.

1958 trat er in der deutschen Vorentscheidung zum Grand Prix Eurovision de la Chanson (heute: Eurovision Song Contest) an.

Er bekam zunächst in der Schweiz, später auch in Deutschland eigene Shows, wie «Grüezi, Vico», «Hotel Victoria» und 1971 die «Vico-Torriani-Show» in denen zahlreiche Gaststars auftraten.

Zwischen 1967 und 1970 war er über viele Folgen hinweg Showmaster in der Fernsehsendung «Der goldene Schuss» im ZDF.

1977 war Torriani in der Tatort-Folge «Drei Schlingen» mit Hansjörg Felmy als Kommissar Haferkamp zu sehen.

Auszeichnungen und Ehrungen

Mit dem Schlager «Capri-Fischer» landete er 1982 auf Platz eins der vom Zweiten Deutschen Fernsehen produzierten Musikshow «Die schönsten Melodien der Welt».

1995 erhielt er den Bambi Lifetime-Award zusammen mit Caterina Valente und Helmut Zacharias. Im selben Jahr wurde er mit dem Ehren-Prix-Walo ausgezeichnet.

Am 24. Februar 2016 wurde im Hotel «Reine Victoria» in St. Moritz das Musical «Hotel Victoria» uraufgeführt. Es ba-

siert auf der gleichnamigen Fernsehserie, die von 1961 bis 1968 von Vico Torriani moderiert wurde.

Vico Torriani verstarb am 26. Februar 1998 in Agno (TI) an Krebs.

Autor: Martin Schlienger-Frozza
(Quelle: Wikipedia)



Erinnerungen an den Ausbruch des zweiten Weltkrieges

Erinnerungen an den Ausbruch des zweiten Weltkrieges und die damit notwendige Grenzbesetzung ab 1. September 1939 beim Rütihof in Hellikon

Autor: Richard Müller, Jahrgang 1928, Ehrenbürger von Hellikon, Dorfhistoriker, Zeitzeuge und damaligem (und auch noch jetzigem) betroffenen Bewohner auf dem Rütihof

Mit der Aufarbeitung der Berichte über das Polenlager im Ischlag (siehe Jahresberichte 2018 und 2019) wurden mir verschiedene Gedanken an diese Zeit geweckt, die die heutige Generation sicherlich in Erstaunen versetzen dürfte.

Einleitung

Am 30. August 1939 trat in Bern um 17 Uhr die vereinigte Bundesversammlung zusammen. Sie erteilte dem Bundesrat die verlangten, ausserordentlichen Vollmachten und wählte Oberstkorpskommandant Henri Guisan mit 204 von 229 Stimmen zum General. 21 Stimmen entfielen auf Oberstdivisionär Jules Borel. Am 28. August war bereits,

angesichts der Meldungen von einem bevorstehenden deutschen Angriff auf Polen, der Grenzschutz einberufen worden. Die internationale Lage hatte sich in den letzten Augusttagen dramatisch zugespitzt. Am 23. August hatten das Deutsche Reich und die Sowjetunion einen Nichtangriffspakt unterzeichnet. Am 25. August wird der Abschluss eines britisch-polnischen Abkommens bekannt.

Zur Vorbereitung der Sitzung vom 30. August hatte der Bundesrat einen Entwurf über Massnahmen zum Schutze des Landes und zur Aufrechterhaltung der Neutralität vorgelegt. Auf Antrag der Sozialdemokraten wurde die Bundesratsvorlage durch Gründung von zwei Vollmachtenkommissionen erweitert. Diese bestand aus 25 Mitgliedern des Nationalrats und 13 Mitgliedern des Ständerates. Sie waren unter Beachtung der Parteistärken zusammengesetzt. Mit dem Bundesbeschluss vom 30. August bekräftigte die Eidgenossenschaft ihren festen Willen, unter allen Umständen und gegenüber allen Mächten, ihre Neutralität zu wahren.

Der Bundesrat erhielt «Vollmacht und Auftrag, die zur Behauptung der Sicherheit, Unabhängigkeit und Neutralität der Schweiz, zur Wahrung des Kredits und der wirtschaftlichen Interessen des Landes und zur Sicherung des Lebensunterhalts erforderlichen Massnahmen zu treffen». Über seine Entscheidungen hatte der Bundesrat jeweils in der Juni- und Dezembersession Bericht zu erstatten.



Die Auswirkungen auf unser Dorf, den Rütihof und seine Bewohner

Die Kriegsangst ging also schon lange um. Nun war es soweit. Am 1. September 1939 gegen 12 Uhr brachte Posthalter Hellmuth Stocker an Gemeindeammann Theophil Müller das Telegramm (siehe Bild unten links).

Theophil Müller holte unverzüglich auf der Gemeindeganzlei das genannte weisse Plakat, schlug es an «Gabelfriedis»-Scheunentor (heute abgerissen, es stand zwischen dem Haus von Johann Schlienger-Hasler, «s'Chlause Huus», und der heutigen Raiffeisenbank) und läutete die beiden Schulhausglocken. Um 18 Uhr abends waren Wehrmänner und Pferde bereits unterwegs zu ihren Sammelplätzen.

Damals war man vom 20. bis zum 60. Altersjahr wehrpflichtig. Etliche Betriebe und Landwirtschaftsbetriebe mussten ab sofort von den Frauen geführt werden. Männer und Pferde waren im Militärdienst. 450'000 Soldaten und 200'000 Hilfsdienstpflichtige wurden in dieser 1. Kriegsmobilmachung zum Aktivdienst aufgeboten.

Die meisten Wehrmänner unserer Gegend waren damals dem Grenzschutz zugeteilt. Auf der ersten Seite im Dienstbüchlein war ein Ort eingezeichnet, der bei Alarm sofort auf dem kürzesten Weg zu erreichen, d.h. zu besetzen war. Das bedeutete eben Grenzbesetzung.

Der unmittelbar darauf begonnene Ausbau der Grenzverteidigung war vorbereitet und geschah ausnahmslos auf dem kriegswirtschaftlich bedingten Verordnungsweg. Das bedeutete, es wurde befohlen wer, was, wo, wann zu tun, zu übernehmen und zu dulden hatte. Es durfte keine Zeit verloren gehen!

Jedes Dorf hatte zu übernehmen, was ihm zugeteilt war an Mannschaft, Pferden, Bunkern, Schützengräben, Tanksperren, Stacheldrahtverbauungen usw.

So war auch unser Hof ab Oktober 1939 zeitweise vom Erdgeschoss bis zum Estrich auf verschiedene Art und Weise mit militärischem Personal, Tieren und Material gefüllt.

Pferdestall, Mannschaftskantonemente, Küche, Kantine, Krankenzimmer, Telefonstation, Magazin und Planungsbüro wurden abwechselnd bei uns eingerichtet.

Eine der leiblichen Notdurft dienende ca. 3 Meter lange Grube, mit Bengel-



1. Aug. bis
9. Sep. war der Lehrer
im Kellerraum
(Grenzschutz)

1. Aug. bis 17. Sept.
hatte Kollege Reiflin
auch noch an der
Materschule zu unter-
richten.

1. Sept. bis 12. Sep.
waren alle Schulräu-
me mit Truppen be-
legt, weshalb gar
kein Schulunterricht
gehalten werden konn-
te.

Mit dem 12. Sep. konnte
in der Meterschule über die
Luftwege von beiden
Seiten Unterricht ge-
halten werden.

Die üblichen Reich-
wachtferien fielen
weg.

WC als Latrine und Zeltblachen geschützt, wurde in der Mit-
te der Hofe für zwei Zugseinheiten (ca. 70 Mann) angelegt!

Es gab Zeiten, da unsere Mutter, meine beiden älteren
Schwestern Gertrud und Margrit und ich noch ein einziges
Schlafzimmer mit 4x5 m «militärfrei» für uns hatten.

Die Wohnstube war tagsüber Büro, worin Sprengpläne ge-
zeichnet wurden, um im Ernstfall Haus und Stall in die Luft zu
sprengen, da diese im Weg standen, d.h. in der Schusslinie
dreier Bunker lagen. Abends waren Stube und Küche gefüllt
mit jassenden, rauchenden, Kaffee trinkenden und fluchen-
den Soldaten. Die zu oberst in der Mitte der ca. 3.5 x 6
m grossen Küche montierte 15W schwache elektrische Lampe,
vermochte den vom Kaffeedampf und Zigarettenrauch
geschwängerten Raum nur knapp zu erhellen. Sitzgelegen-
heiten reichten nicht für alle. So mussten in einer Ecke der
Küche, gut 4m von dieser Lampe entfernt, meine Schwester
Margrit und ich, beide nebeneinander auf einer mit Scheitern
gefüllten 60cm langen Holzkiste sitzend, auf unseren Knien
als Tischersatz, jeden Abend unsere Schulaufgaben machen!
Die Qualität dieser Arbeiten entsprach wohl den Umständen.

Unser Hof und der erste Kilometer des Schulweges waren
militärisches Sperrgebiet zwischen Hellikon-Buus-Hemmiken.
Um dieses zu verlassen oder zu betreten, z.B. für den Schul-
weg, brauchten wir einen gültigen Ausweis (Pass mit Foto



So sah 1940 unsere heutige Stube aus!

sowie Unterschrift des Kreiskommandos. Siebenmal überquerte eine mehrere Meter breite Stacheldrahtverbauung unseren Schulweg. Für die Durchgänge gab es sogen. «Spanische Reiter» (tragbare Stacheldraht-Wegverschlüsse). Das war eine äusserst mühsame Angelegenheit für uns Schulkinder. Die Schule selber war auch reduziert, da zeitweise die beiden Schulzimmer als Mannschaftskantonnements dienen mussten. Die Gemeindkanzlei diente somit als Schulzimmerersatz. Auf aller kleinstem Raum mussten sich Unter- und Oberschule abwechseln. Aber auch die Lehrkräfte mussten sich austauschen.

Hier einige Auszüge aus der Schulchronik 1939 / 1940:

- Vom 29. August 1939 bis 9. Dezember war der Lehrer im Aktivdienst (Grenzschutz).
- Vom 29. August bis 17. September hatte Kollege Ruffin auch noch an der Unterschule zu unterrichten.
- Vom 17. September bis 12. Dezember waren alle Schulräume mit Truppen belegt, weshalb gar kein Schulunterricht gehalten werden konnte. (Dies erzählte auch der Aktivdienstler, Werner Ammann, Jahrgang 1923, in der Fernsehsendung 10 vor 10 des Schweizer Fernsehens vom 23. August 2019, der zeitweise hier in Hellikon einquartiert war.)
- Mit dem 12. Dezember konnte in der Oberschule (gemeint war das Schulzimmer) abwechselungsweise von beiden Schulen (gemeint waren Unter- und Oberstufe) Unterricht gehalten werden.
- Die üblichen Weihnachtsferien fielen weg.
- Vom 6. März bis 6. Juli 1940 war der Lehrer wiederum im Aktivdienst (Grenzschutz). Während dieser Zeit hatte Fr. Elsa Frei, Lehrerin aus Aarau, die Stellvertretung inne. Nachdem die Basler Truppen das Dorf verlassen hatten, wurde das Unterschulzimmer geräumt. Am 22. Juli konnte dasselbe bezogen und der normale Schulunterricht wieder aufgenommen werden.
- Vom 11. März bis 4. Juli 1941 war der Lehrer im Grenzdienst. Vom 25. März bis 9. April und vom 12. Mai bis 26. Mai hatte er Urlaub um Schulunterricht erteilen zu können.
- Vom 27. Mai bis 18. Juni hatte Fr. Bertschi aus Buchs die Stellvertretung inne.
- Vom 21. Oktober bis 21. November war der Lehrer wieder im Grenzdienst. Fr. G. Bertschi hatte die Stellvertretung inne.

Am 6. März bis 6. Juli
war der Lehrer wieder-
um im Aktivdienst
(Grenzschutz).
Während dieser Zeit
hatte Fr. Elsa Frei,
Lehrerin aus Aarau
die Stellvertretung
inne.
Nachdem die Basler-
truppen das Dorf ver-
lassen hatten, wur-
de das Unterschul-
zimmer geräumt.
Am 22. Juli konnte
dasselbe bezogen und
der normale Schul-
unterricht wieder auf-
genommen werden.



Guisan auf einer Postkarte vom 13. September 1939.

Vom 11. März bis
4. Juli war der Lehn-
dienst freigegeben.
Vom 25. März bis
9. Apr. u. vom 12. Mai
bis 26. Juni hatte
er Urlaub, um
Schulunterricht er-
halten zu können.

Vom 27. Mai bis 18. Juni
hatte fol. Bertschi
aus Buchs die Stell-
vertretung inne.

Vom 21. Okt. - 21. Nov.
war der Lehn wieder
im Freyendienst. fol. G.
Bertschi hatte die Stell-
vertretung inne.

Alle Zivilpersonen erhielten eine Erkennungsmarke, ähnlich der, wie heute jeder Soldat sie tragen muss. Schon damals wurde sie als «Grabstein» bezeichnet. Nur war er nicht aus Leichtmetall und Kettchen, sondern aus «Horn» mit eingebrannten Daten und Kordel.

Für den Ernstfall, d.h. für den Fall einer Flucht, wurde die ganze Bevölkerung vorsorglich eingeteilt. Schwester Gertrud = Sanität (FHD). Unsere Mutter, Schwester Margrit und ich waren als Viehbegleiter (Treiber) vorgesehen. Die Flucht wurde wie folgt geplant: Als erstes in die nächsten Wälder, nachher ins Mittelland. Das alles änderte sich radikal nach dem Rütli-Rapport vom 25. Juli 1940. Der unerwartet schnelle Zusammenbruch Frankreichs innert nur 2 Monaten war der Auslöser dieser 180°-Wende. Die neue Schweizer Strategie war:

Erste Priorität: Verteidigung des Reduit!

Dies bedeutete, dass im Kriegsfall, d.h. bei einem Überfall durch fremde Truppen, das Mittelland, unter Zerstörungsaktionen, preisgegeben werden soll! Das Reduit hingegen, im schwer zugänglichen Alpenraum mit seinen wichtigen Nordsüdverbindungen, sollte unter Aufbietung aller Kräfte verteidigt werden. Die Verteidigungsstellung des Reduit stützte sich im Osten und Westen auf die Befestigungsanlagen von Sargans und Saint-Maurice VS, den Kern bildete die Gotthardfestung.



Truppenführer am Rütli-Rapport am 25. Juli 1940

Am 12. Juli 1940 hatte der General dem Bundesrat das neue Verteidigungsdispositiv vorgetragen und dabei angemerkt: «Ziel und Grundsatz unserer Landesverteidigung müssen deshalb von nun an sein, unseren Nachbarn zu zeigen, dass ein Überfall ein langwieriges und kostspieliges Unternehmen wäre». Der Reduitplan enthielt drei Widerstandszonen: Bereich der Grenztruppen, Sicherungsstellung auf der Linie Zurichsee – Gempfen – Jura – Bulle und die Alpen- oder Zentralraumstellung. Das war strategisch wohl richtig, für das Mittelland aber ein Schock! Aber eine intakte, funktionierende, neutrale Schweiz nützte Freund und Feind mehr, als eine zerstörte Schweiz!

Die militärischen Aktivitäten (Ausbau der Grenzverteidigung) verlagerten sich nun vom Jura in den Alpenraum. Das bedeutete, sofortiger Abbruch aller angefangenen Arbeiten in den Randgebieten, d.h. weder Schützenbunker noch Mannschaftsunterstände in unserer Nähe (Talenacher, Schnäggestude, Hundstall) wurden fertig gebaut und erhielten weder Fenster noch Türen. Am Auffälligsten jedoch: Der Bau der Panzersperrmauer in der Rüttimatt wurde nach einem Drittel ihrer geplanten Länge gestoppt.

Dagegen intensiver Ausbau im Berginnern des ganzen Gotthard-Massives von allen Seiten. Damit änderten sich die Einquartierungen bei uns, was unserer Gegend Entlastung brachte.

Im Dorf Hellikon selber, waren die Verhältnisse leicht anders. Es war nicht direktes militärisches Sperrgebiet. Es wurden dort keine Verteidigungsbauten, Schiessbunker, Schützengräben usw. erstellt. Da waren in erster Linie eben das Schulhaus sowie die beiden Wirtshäuser Ochsen und Restaurant Reimann gefragt, die möglichst viele Räume hergeben mussten, zur Verwendung für militärische Zwecke. Hinter dem Restaurant Reimann wurde 1940 ein Loch in die dortige Felswand gesprengt, als Notarchiv für die Akten der Gemeinde, weil dasjenige im Schulhaus zu wenig «bombensicher» war. In privaten Häusern mussten in erster Linie leere Zimmer für die Unterkunft von Offizieren und Unteroffizieren bereitgestellt werden.

Im Parterre von Theophil Müllers Seidenwinderei entstand um die Jahreswende 1939/1940 eine Soldatenstube und bei Zimbers «Buttig (Werkstatt)» im Enger, (heute Lehmhaus im Unterdorf), ein Kantonement (Truppenunterkunft).



Der Rapport auf dem Rütli .

Von der Kehricht- und Aushubdeponie zum Naturschutzgebiet

Standortbeschreibung und Nutzungsgeschichte

Die Deponie Neulig liegt auf dem Grundstück Nr. 630/auf Lööf innerhalb einer Hangmulde. Im Zuge der Deponieeröffnung im Juni 1970 wurde eine separate Zufahrtsstrasse entlang des Ablagerungsstandortes erstellt, welche westlich entlang des Standorts verläuft.

Die Deponie Neulig war eine Kehricht- und Aushubdeponie, welche durch die Baudirektion des Kantons Aargau unter Auflagen bewilligt wurde. Sie sollte eine geordnete Kehrichtabfuhr durch die Gemeinde Hellikon ermöglichen und die bisher genutzte Deponie Widengraben ablösen.

Der anfallende Kehricht sollte in Schichten angeschüttet und zeitnah mit Aushubmaterial oder Erde überdeckt werden. Als oberste Schicht sollte über den abgelagerten Abfall eine möglichst undurchlässige Deckschicht aufgebracht werden. Diese war laut den Auflagen zu humusieren und zu bepflanzen.

Der kommunale Kehricht wurde alle 2 Wochen angeliefert, deponiert und teilweise verbrannt. Da es ab 1982 immer häufiger zu Beschwerden kam, war ab 1983 das Verbrennen von Reifen und gewissen PVC-Produkten nicht mehr erlaubt. 1984 beschloss das kantonale Baudepartement, dass die Deponie auf Ende Jahr zu schliessen und zu rekultivieren sei. Im gleichen Jahr trat die Gemeinde dem Abfallverband unteres Fricktal (GAV) bei. Nun wurde der Kehricht wöchentlich von der regionalen Kehrichtabfuhr abgeholt.

Bis 1994 wurde weiterhin Bauschutt und unverschmutztes Aushubmaterial abgelagert. Da es vereinzelt auch zu unerlaubten Abfallablagerungen durch Private kam, wurde durch die Abteilung Umweltschutz des Kantons Aargau die Entfernung der unzulässigen Ablagerungen, die fachkundige Rekultivierung und vorgesehene Aufforstung angeordnet.

In den folgenden Jahren wurde sukzessive mit dem Einbringen von Lesesteinen, Aushubmaterial, Mauerabbruchmaterial, schwerkompostierbarem Garten- und Feldabraummaterial sowie Humus ausgeebnet und rekultiviert.

Dieses Vorgehen, mit der Idee die Mulde zwischen dem natürlichen Hang und der inzwischen überdeckten und rekultivierten Mülldeponie gänzlich auszuebnet und so der Landwirtschaft zur besseren Nutzung zuzuführen, wurde laufend weitergeführt.



Einstellung der Deponie

Im April 2017 teilte die Abteilung für Baubewilligungen des Kantons der Gemeinde mit, dass für diese ergänzenden Ablagerungen keine Bewilligung vorliege und verfügte einen Baustopp. Der Zustand zu diesem Zeitpunkt zeigte eine überdeckte Deponiefläche, sowie eine zum Teil ausgeebnete und humusierte Fläche zwischen der Deponie und dem Feldweg oberhalb der Mulde.

Diese Flächen wurden landwirtschaftlich genutzt und waren durch den Gemeinderat mit freiwilligen Helfern, dem Naturschutzverein und mit finanzieller Unterstützung des Kantons, mit ökologischen Massnahmen und dem Pflanzen von Obstbäumen aufgewertet worden.

Auf dem restlichen Gelände befanden sich einerseits eine abhumusierte Fläche, ein Graben, der noch aufgefüllt werden sollte, eine Hecke und Holzablagerungen, sowie ein V-Graben der mit einem Feldgehölz aus Eschen bestockt war. Verteilt waren verschiedene Erd-Depots für die Überdeckung und Rekultivierung dieser restlichen Fläche.

Inzwischen hatten sich auf dieser «Baustelle», die weder weiter aufgefüllt werden durfte noch sonst wie genutzt werden konnte, eine vielfältige Pflanzenwelt entwickelt und neben den üblichen heimischen Tieren auch zwei seltene Heuschreckenarten niedergelassen. (Neben der noch häufiger vorkommenden italienischen Schönschrecke wurde





auch die sehr seltene Blauflügelige Ödlandschrecke gefunden.) Die zusätzlichen Auffüllarbeiten zur Ausebnung des Geländes wurden von Seite des Kantons Aargau, Abteilung für Baubewilligungen, als eigenständige Deponie angesehen, für welche es nie eine Bewilligung gegeben habe.

Wie weiter

Zwei Varianten standen nun 2017 zur Diskussion: Einerseits das Einholen einer nachträglichen Bewilligung für das Ablagern von Aushubmaterial und somit die Ausebnung des Geländes mit der anschliessenden Rekultivierung und Rückführung zur Landwirtschaftlichen Nutzung. Andererseits das Einreichen eines Rückbaugesuches des nichtbewilligten Teils der Deponie. Da der Kanton schon zum Voraus die Chance für eine nachträgliche Bewilligung als sehr klein beurteilte, empfahlen die Verantwortlichen der Abteilung für Baubewilligungen, auch gleich ein Rückbaugesuch einzureichen. Es wurde das folgende Vorgehen beschlossen: Einreichung eines Gesuchs für die nachträgliche Bewilligung der Deponie, und Erstellen eines Vorprojekts für verschiedene Sanierungsvarianten. Die KSL Ingenieure AG wurde im August 2017 von der Gemeinde Hellikon mit der Erarbeitung des Vorprojekts beauftragt.



Da das «illegal» abgelagerte Material, ca. 16'000 m³, vor allem aus sogenannt sauberem Aushubmaterial aus dem Dorf oder der Umgebung und Grünabfällen aus dem Dorf besteht, sollten keine negativen Auswirkungen von diesem



deponierten Material ausgehen. Insbesondere war auch zu beachten, dass die bewilligte und inzwischen abgeschlossene Kehrichtdeponie daneben wesentlich problematischeres Material enthält. Auch wurde auf der zu beurteilenden Fläche in verschiedenen Sondierschlitzten das abgelagerte Material untersucht, wobei keine problematischen Materialien gefunden wurden.

Das Vorprojekt

Die vier erarbeiteten Varianten des vom Kanton verlangten Vorprojekts zeigen sich in der Übersicht wie folgt:

Variante 1:

Alle erstellten ökologischen Massnahmen entfernen, Bäume, Hecken, Wieselburgen, Bienenstandort etc.

- Weitere Baggerschlitzte ausheben für ergänzende Bodenproben.
- Ganzes Oberbodenmaterial abtragen und zwischenlagern.
- Aushub der unbewilligten Ablagerungen und Abtransport zu den jeweiligen, gebührenpflichtigen Abnehmern.
- Planie erstellen.
- Oberbodenmaterial und ergänzenden Humus einbringen.
- Neubegrünung und Bereitstellung für die Bewirtschaftung sowie die Wiederinstandstellung der ökologischen Aufwertungsmassnahmen.

Kostenschätzung: CHF 1,6 Mio.

Bewilligungsfähigkeit: sehr gut, Platz 1

Diese Variante wäre sehr teuer gewesen und hätte die Gemeinde finanziell sehr stark belastet. Die ganzen Maschinen- und Transportarbeiten hätten diese Variante zudem ökologisch massiv in Frage gestellt.

Variante 2:

Alle erstellten ökologischen Massnahmen entfernen, Bäume, Hecken, Wieselburgen, Bienenstandort etc.

- Weitere Baggerschlitzte ausheben für ergänzende Bodenproben.
- Ganzes Oberbodenmaterial abtragen und zwischenlagern.
- Sukzessiver Aushub der unbewilligten Ablagerungen.
- Trennung von Grünabfall und Aushubmaterial, Kompostierung der Grünabfälle, Wiedereinbau des Aushubmaterials als bewilligte, fachkundige Terrainanpassung.
- Planie erstellen
- Oberbodenmaterial und ergänzenden Humus einbringen.
- Neubegrünung und Bereitstellung für die Bewirtschaftung sowie die Wiederinstandstellung der ökologischen Aufwertungsmassnahmen.



Kostenschätzung: CHF 940'000

Bewilligungsfähigkeit: gut, Platz 2

Auch diese Variante wäre noch sehr teuer gewesen und hätte die Gemeinde finanziell ebenfalls stark belastet. Ökologisch immer noch zweifelhaft.

Variante 3:

Alle erstellten ökologischen Massnahmen entfernen, Bäume, Hecken, Wieselburgen, Bienenstandort etc.

- Weitere Baggerschlitze ausheben für ergänzende Bodenproben.
- Ganzes Oberbodenmaterial abtragen und zwischenlagern.
- Teilweiser, gezielter Aushub der unbewilligten Ablagerungen. (Ca. 10%)
- Trennung von Grünabfall und Aushubmaterial, Kompostierung der Grünabfälle, Wiedereinbau des Aushubmaterials als bewilligte, fachkundige Terrainanpassung.
- Planie erstellen, Oberbodenmaterial und ergänzenden Humus einbringen.
- Neubegrünung und Bereitstellung für die Bewirtschaftung sowie die Wiederinstandstellung der ökologischen Aufwertungsmassnahmen.

Kostenschätzung: CHF 350'000

Bewilligungsfähigkeit: gut, Platz 3

Diese Variante wäre ebenfalls noch teuer gewesen und hätte die Gemeinde immer noch finanziell stark belastet. Auch hier erschien der ökologische Gewinn noch zweifelhaft.

Variante 4:

Ausbau der ökologischen Aufwertungsmassnahmen: Ruderalfläche, Wasserfläche, Hecken, Hochstammobstbäume etc.

- Es werden keine Materialbehandlungen vorgenommen, sondern nur die vom Naturschutzverein vorgeschlagenen ökologischen Aufwertungsmassnahmen.

Kostenschätzung: CHF 30'000

Bewilligungsfähigkeit: zweifelhaft, Platz 4

Diese Variante wäre die günstigste, hätte auch vom ökologischen Gesichtspunkt her die kleinsten Folgen gehabt, der Gemeinde ein wertvolles Naturschutzgebiet gebracht und wäre auch bezahlbar.

Die Baubewilligung

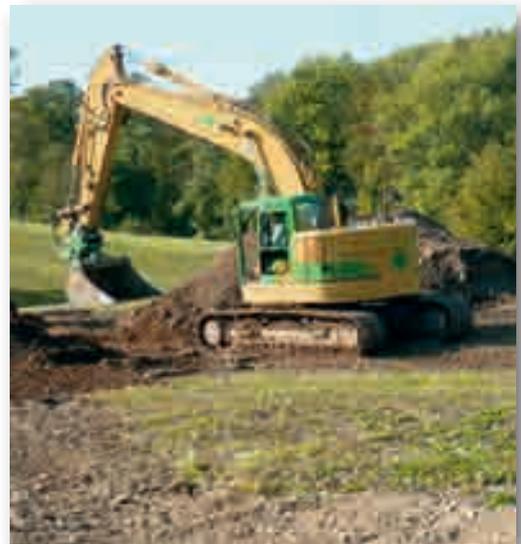
Die Renaturierung der Deponie bedarf in jedem Fall einer Baubewilligung, die auch vom Kanton, Departement Bau, Verkehr und Umwelt, durch die Abteilung für Baubewilligungen und die Abteilung Umwelt geprüft wird. Für die Erarbeitung des Baugesuches wurde die Firma KSL Ingenieure, Frick be-



auftragt. Da möglichst die Variante 4 realisiert werden sollte, wurde die Eingabe minutiös vorbereitet. Neben der vorgesehenen Bauleitung, KSL Ingenieure, wurde auch die Firma Terre AG aus Muhen als bodenkundliche Baubegleitung, sowie der Naturschutzverein Hellikon für die Beratung zur praxisnahen Umsetzung bei den Vorbereitungen zugezogen. In verschiedenen Sitzungen und Begehungen vor Ort, nochmaligen Bodenproben und Abklärungen, sowie Gesprächen mit den Beteiligten und dem Kanton, konnte ein bewilligungsfähiger Konsens gefunden werden. Allerdings mit einem wesentlich höheren Kostendach (ca. CHF 100'000) als ursprünglich für die Variante 4 geschätzt wurde.

So kam es zu folgendem Entscheid von Seite des Kantons:

Die nachträgliche Baubewilligung für die «illegale» Deponie wurde abgelehnt. Zugestimmt wurde durch den Kanton der ökologischen Aufwertung des Deponiegeländes mit klaren Auflagen und Bedingungen, also der angepassten Variante 4: Die Renaturierung hat nach den vom Naturschutzverein geplanten und von der KSL ausgearbeiteten Vorlagen zu geschehen. Für die noch auszuführenden Massnahmen (Erdarbeiten) darf keinerlei Aushub- und Grüngutabfallmaterial und kein Bauschutt mehr zugeführt werden. Die Sektion Natur und Landschaft ist bei der Konzipierung beizuziehen. Die Ansaaten müssen mit ursprünglichem Saatgut aus der Region erfolgen. Für die Hecken sind unter anderem auch dornenreiche Pflanzen zu wählen. Das Unterhaltskonzept sowie die Festlegung als Naturschutzzone sind der anstehenden BNO-Überarbei-



tung in den Kulturlandplan aufzunehmen. Nach der Fertigstellung des Projektes ist eine Gewinnberechnung einzureichen, aus welcher ersichtlich ist, wieviel Reingewinn bei der Deponie erwirtschaftet wurde. (Deponieeinnahmen minus getätigte Ausgaben für den Deponiebetrieb und den Umbau zum Naturschutzgebiet mit der ökologischen Aufwertung und den nötigen Pflegemassnahmen für die nächste Zeit.) Der Kanton erwartet einen Vorschlag wie der restliche Gewinn für weitere Projekte wie «Aufwertung von Fruchtfolgefleichen», «ökologische Aufwertungen» oder sonstige Naturschutzprojekte eingesetzt werden kann.

Umsetzung der Renaturierung im 2020

Nach dem Eingang der Baubewilligung des Kantons wurden die Erdarbeiten ausgeschrieben. Den Zuschlag erhielt die Firma Graf aus Buus, welche auch in den letzten Jahren die Erdbewegungsarbeiten in der Deponie ausgeführt hatte. Der Forstbetrieb erledigte die Holzfällarbeiten. Die Vorbereitungsarbeiten sowie die ökologischen Aufwertungsarbeiten übernahm der Naturschutzverein Hellikon mit

seinen Kerngruppenmitgliedern. Die Bauleitung wurde von KSL Ingenieure Frick, die bodenkundliche Baubegleitung von der Terre AG aus Muhen übernommen, Beratung erhielten wir vom zuständigen Förster und bezüglich der seltenen Heuschrecken wurden wir von der spezialisierten Firma Orthoptera unterstützt.

Die tägliche Baubegleitung und Unterstützung vor Ort wurde vom Naturschutzverein und dem zuständigen Gemeinderat erbracht und die geplanten Arbeiten vom erfahrenen Maschinisten der Firma Graf umgesetzt. Die Pflanzarbeiten und das Erstellen der geschichteten Steinstruktur wurden ebenfalls vom NSV-Hellikon ausgeführt.

Ausblick

Nun müssen noch das Unterhaltsmassnahmenkonzept und Pflegeverantwortungen mit dem Naturschutzverein geregelt und sichergestellt werden. Auch ist noch ein Pachtvertrag für das Wiesland nach Labiola-Richtlinien zu erstellen und mit einem engagierten Landwirt abzuschliessen.

Im Frühling müssen noch Ansaaten und ergänzende Aufwertungsmaßnahmen vorgenommen werden. Auch müssen noch die finanziellen Aspekte entsprechend den kantonalen Auflagen geregelt werden.

Text: Thomas Rohrer, ressortverantwortlicher Gemeinderat
Bilder: Thomas Rohrer, Amandus Brogle, Daniela Rohrer





Sanierung Hauptstrasse «Was lange währt wird bald fertig»

Im Frühjahr 2019 begannen die Arbeiten für die Sanierung der Hauptstrasse K494 durch unser Dorf.

Geplant war ein Bauende im Oktober 2020. Dieses konnte leider nicht eingehalten werden und ein Teil der Arbeiten kann erst im Frühling 2021 erfolgen.

Aber beginnen wir von Anfang an.

Zusammen mit den Arbeiten an der Hauptstrasse, hat die ARA Region Möhlin mit den Arbeiten für den Hochwasserschutz am Bach entlang und dem Bau zweier neuen Brücken bei der Sagi und bei der Chäsi begonnen.

Bevor mit derjenigen bei der Chäsi begonnen werden konnte, musste die alte Wasserleitung verlegt werden, da diese sonst quer durch das Fundament der Brücke geführt hätte.

Zum Glück für die Gemeinde beteiligten sich die Swisscom und das AEW ebenfalls mit neuen Leitungen an diesem Projekt. So dass schlussendlich ein Rohrbündel von 12 Rohren unter dem Bach

durchgebohrt und eingezogen werden konnte. An der tiefsten Stelle war man bei 8,50 Meter oder ca. 5 Meter unterhalb der Bachsohle.

Danach wurden die neuen Leitungen provisorisch mit den alten verbunden, so dass die Neuligdorfseite zu jederzeit mit Wasser, Strom und Telefon versorgt werden konnte. Das schwierige an der ganzen Sache war, dass jeweils für den Hochwasserschutz, die Brücken, die Hauptstrasse, die Spülbohrung und zu guter Letzt die Schulstrasse, ein anderes Ingenieurbüro zuständig war. Dies hat die Kommunikation nicht unbedingt erleichtert.

Insbesondere die Schulstrasse hat uns immer wieder vor neue Probleme gestellt. Da mit den Anbindungen der Neuen an die alten Leitungen ein Flickenteppich entstanden wäre, hat der Gemeinderat entschieden, diese zu erneuern. Dem Kredit dazu hat die Bevölkerung an der Urne ja zugestimmt.

Die grössten Herausforderungen zeigten sich bei der Einmündung in die Hauptstrasse.

Stiess man doch dabei auf Teile einer alten Panzersperre. Und da in der Hauptstrasse alle Leitungen erneuert wurden, mussten in der Einmündung je nachdem welche Leitung verlegt wurde, immer wieder Gräben ausgebaggert werden, um diese Leitungen miteinander zu verbinden.



Vielen Dank noch einmal an die Anwohner dort für ihr Verständnis.

Auch bei der Hauptstrasse kam es zu etlichen Verzögerungen durch unplanmässige Arbeiten. So ist beim Umbau eines Regenwasserentlastungsschachtes dieser einfach in sich zusammengefallen. Der damalige Baumeister hatte schlicht und einfach die Armierungseisen vergessen. Es hat sich auch herausgestellt, dass die Erneuerung beziehungsweise Vergrösserung der Kanalisation nicht wie geplant an derselben Stelle durchgeführt werden kann. So dass in zwei Abschnitten eine komplett neue Leitung neben der Alten erstellt werden musste.

Im Grossen und Ganzen kann man aber sagen, das Projekt ist gelungen und die Stossdämpferprüfspur durch unser Dorf ist Geschichte.

Im Jahr 2021 wird dann noch die Kanalisation mit einem Roboter saniert, der Installationsplatz unterhalb der Schmitte zurückgebaut – und sobald es die Temperaturen zulassen – der Deckbelag bei der Schulstrasse und der Hauptstrasse eingebaut.

Text: Josef Hasler



Periodische Wiederinstandstellung von Haupt- & Flurwegen & Drainagen

Einleitung/Projekt

Die Gemeinde Hellikon verfügt über ein ausgedehntes Netz an Flurwegen und Drainagen ausserhalb Baugebiet, das neben der Land- und Forstwirtschaft auch weiteren Funktionen und öffentlichen Interessen dient, wie z.B. Freizeit/Erholung, Naturschutz, Schutz vor Naturgefahren, etc. Diese meist im Zuge der Güterregulierung in den 1960er-Jahren erstellten Meliorationswerke haben einen grossen Wiederbeschaffungswert. Sie erfordern regelmässigen Unterhalt, der je nach Topographie, Beanspruchung und Baugrund kostenintensiv sein kann. Mit gezieltem laufendem Unterhalt und periodischen Wiederinstandstellungen (= PWI) will die Gemeinde Hellikon die Nutzungsdauer der bestehenden, zweckmässigen Meliorationswerke möglichst verlängern. Ungenügende oder defekte Infrastrukturen sollen bedarfsgerecht angepasst werden (Ausbau/Erneuerung).

In Kenntnis von Bundes- und Kantonsbeiträgen für diese Anstrengungen hat der Gemeinderat Hellikon vor bald 10

Jahren ein Projekt mit folgenden Bestandteilen ausarbeiten lassen:

- Instandstellung (PWI) bzw. Ausbau/Erneuerung der Haupt-Flurwege (~21 km)
- Instandstellung (PWI) der öffentlichen Drainagen (~5 km, Spülen, Erfassung im Leitungskataster)

für das die Gemeindeversammlung am 2. Dez. 2011 einen Bruttokredit von 1.979 Mio CHF bewilligte. Das Projekt wurde im Rahmen des Baubewilligungsverfahrens öffentlich aufgelegt und die baulichen Massnahmen gemäss Submissionsdekret submittiert. Dank deutlich unter den Annahmen des Bruttokredits liegendem Baumeisterangebot reduzierte sich die Kostenschätzung des Beitragsprojekts auf 1.3 Mio CHF. Daran sicherten Bund und Kanton Beiträge von gesamthaft rund CHF 407'000 zu.

Ausführung

1. Etappe:

Die 1. Etappe umfasste vor allem Wege im südlichen Gemeindegebiet (Wydeboden, Fürstenhof, Eichhof). Die Wegbauarbeiten starteten im Dezember 2012. Den Grossteil der Vorbereitungsarbeiten (Marksteine suchen/freilegen, Abranden) leisteten dabei die örtlichen Landwirte. Die Neuüberführung der Mergelwege und die Hauptarbeiten an den Belagswegen (Anpassung Entwässerung, lokaler Koffer- und Belagsersatz, Spurrillen schiften) erfolgte dann



2013 durch die Ernst Frey AG. Einzelne Wegabschnitte wurden anstelle der ursprünglich geplanten Oberflächenbehandlung (Bitumen/Splitt-Auftrag) mit einem Belagshocheinbau (7cm ACT16) versehen, wodurch bei moderaten Mehrkosten eine deutliche Verbesserung der Tragfähigkeit resultiert.

Die Drainagen 1. Etappe (südwestliches Gemeindegebiet) wurden im Frühjahr 2013 durch die Näf Kanalreinigung GmbH gespült. Es zeigte sich ein grundsätzlich intakter Leitungszustand.

Im Frühjahr 2014 wurde im Gebiet Grabermatte-Rüthöfe noch ein rund 800 m langer Wegabschnitt mit einem Belagshocheinbau versehen. Anschliessend sistierte der Gemeinderat aufgrund von finanziellen Überlegungen (Kantonsstrassenprojekt) vorläufig die weitere PWI-Projektumsetzung. Da sich die Ausführung des Kantonsprojekts dann weiter verzögerte, beantragte die Gemeinde 2015 für die Ausführung und Abrechnung des PWI-Projekts budgetbedingt eine Fristverlängerung, der die Beitragsbehörde zustimmte (Frist neu: Ende 2024).

2. Etappe

Die nun im vergangenen Jahr realisierte 2. Etappe umfasste die Hauptwege in den Gebieten Neulighof – Rüthöfe und Zelg – Walledal sowie die restlichen Drainagen im nördlichen Gemeindegebiet (Wabrig). Der Wegzustand wurde aufgrund

der länger zurückliegenden Zustandsaufnahmen (2011/2012) neu erhoben und die Massnahmentiefe musste gegenüber dem ursprünglichen Projekt deutlich angepasst werden. Zudem beschloss der Gemeinderat, parallel zu den PWI-Projektwegen weitere Wegabschnitte zu sanieren. Diese Wegbaumasnahmen wurden im Februar 2020 ausgeschrieben und aufgrund des preisgünstigsten Angebots an die Ernst Frey AG (Subunternehmer Abranden und Mergelwege: Schlienger Bau) vergeben.

Im Juni 2020 wurden die PWI-Spülarbeiten Drainagen 2. Etappe durch die Näf Kanalreinigung GmbH ausgeführt. Dabei zeigte sich auch im nördlichen Gemeindegebiet, abgesehen von punktuellen Sanierungsbedarf, ein grundsätzlich guter Leitungszustand.

Bei den Ausführungsvorbereitungen zur 2. Etappe Wegbau meldete die Eigentümerin des Neulighofs noch Bedarf für zusätzliche Belagsmassnahmen an, wofür ein Zusatzprojekt ausgearbeitet wurde.



Anfangs Juli wurden die von den Wegbaumaassnahmen der 2. Etappe direkt betroffenen Anstösser vor Ort über die geplanten Massnahmen informiert. Anschliessend wurden die Projektwege abgerandet und die Wegentwässerung nach Bedarf bereinigt/ergänzt. Die Belagsarbeiten starteten Mitte Juli im Gebiet Rütihof (Einfräsen Altbelag, neue Planie und 7cm Belag ACT16). Der bergseitige Geschieberückhalt der Neuligstrasse wurde im Bereich Rebhöldeli grosszügig erweitert, um die Verkehrssicherheit künftig zu erhöhen und Unterhaltsaufwand zur reduzieren.

Anschliessend wurden die - vor allem im Wald – stark gealterten, brüchigen Belagsabschnitte der Neuligstrasse etappenweise eingefräst und neu asphaltiert. In Absprache mit dem Gemeinderat und in Abwägung des Kosten-/Nutzen-Verhältnisses wurde dabei der Massnahmen- und Fräsumfang teilweise deutlich über die Annahmen des Werkvertrags ausgedehnt. Die Fräs- und Belags-Massnahmen erforderten teilweise längere Sperrungen und grossräumige Umfahrungen, die

dank Koordination und der Flexibilität der Bewirtschafter gut abgewickelt werden konnten. Anschliessend wurden noch der PWI-Weg (Zelg/Walledal) instand gestellt.

Parallel zu den Beitragswegen wurden der Belagsweg entlang der Gemeindegrenze Zuzgen/Hellikon und rund 140m der Baugebieterschliessung Welismatt erneuert.

Abschliessend wurden die nicht neu asphaltierten Wegabschnitte oberflächenbehandelt (Bitumen/Splitt-Auftrag).

Die Werkabnahme der 2. Etappe erfolgte am 13. Oktober 2020.

Nachdem beim Zusatzprojekt Neulighof alle formellen Voraussetzungen (Publikation, Baubewilligung, Finanzierung) erfüllt waren, sicherten die Beitragsbehörden für den öffentlichen Wegabschnitt zusätzliche Beiträge zu und erteilten am 20. Oktober die Baufreigabe. Die entsprechenden Arbeiten wurden umgehend ausgeführt.

Die hängige Bereinigung der Grenzpunkte erfolgt zusammen mit den für das laufende Jahr vorgesehenen PWI-Massnahmen der 3. Etappe.

Kosten und Fazit

Der Grossteil der ausgeführten Arbeiten ist abgerechnet. Die voraussichtlichen Aufwändungen für die 2. Etappe PWI



Hellikon (inkl. nicht beitragsberechtigte Objekte) belaufen sich auf rund CHF 540'000. Die Kosten liegen aufgrund der beschlossenen Mehraufwändungen über den Annahmen bei Arbeitsvergabe, aber deutlich innerhalb des Gemeindebruttokredits.

Die voraussichtlichen Beiträge von Bund und Kanton betragen rund CHF 100'000 und werden gemäss Ausführungsstand ausbezahlt.

Die Massnahmen der 2. Etappe konnten dank grossem Engagement der Beteiligten erfolgreich durchgeführt werden. Koch+Partner dankt der Gemeinde Hellikon für den spannenden Auftrag und das Vertrauen.

Für die Bauleitung: Koch + Partner,
G. Gisler



Personalausflug

Der Personalausflug fand am Mittwoch, 19. August 2020 statt und wurde vom Leiter der Abteilung Finanzen, Markus Weder organisiert.

Um 07.30 Uhr trafen wir uns zu Kaffee und Gipfeli im Restaurant Rössli in Hellikon.

Um 08.45 Uhr fuhren wir mit dem Bus nach Lenzburg AG. Wir wurden durch das Ritter- und Drachenschloss geführt. Wir erfuhren, wie die Ritter, Landvögte und Adlige über die Jahrhunderte wirklich gelebt haben. Nach der spannenden Führung haben wir ein feines Mittagessen in einer Pizzeria in Othmarsingen AG genossen.

Aufgrund Covid-19 konnten wir leider das Nachmittags-Programm nicht durchführen.

Um 14.30 Uhr sind wir dann in Hellikon wieder angekommen.

Text: Tamara Schafroth
Fotos: Michael Lang



Jahresrückblick MG Hellikon 2020

Rückblickend kann gesagt werden, dass wahrscheinlich niemand sich im Vorfeld ein solches Jahr vorstellen konnte. Musik begleitet uns aber immer, komme was wolle.

Wie sich später herausstellte, war der Höhepunkt des Vereinsjahres bereits sehr früh im Jahr und zwar am Mo. 24. Februar. Dies war nicht irgendein Montag, sondern der Faschnachtsmontag – Preismaskenball in Hellikon. Die Halle war fasnächtlich dekoriert und viele Gäste, gut gelaunt, genossen einen stimmungsvollen, mit vielen Masken gespickten Faschnachtsabend. Bei den Auftritten der Oldies, der Gugge Hellikä sowie der Ryburger-Gugger war die Stimmung grandios und als dann die Wabrig-Hexen durch die Halle fegten, brodelte die Halle, wie selten zuvor. Ein schöner, traditioneller Dorfanlass liess die Fasnacht so richtig hochleben. Kurz nach der Fasnacht kam dann der Lockdown aufgrund von Covid-19 und so war das erste Halbjahr dann bereits vorüber.



Am 1. August konnten wir, lang ersehnt, wieder mal musikalisch auftreten. Zuerst durften wir ein Ständchen zu einem runden Geburtstag einer Helliker Jubilarin geben. Anschliessend spielten wir noch zwei kurze Ständchen im Dorf, anlässlich des Nationalfeiertages. Ende August ging es dann auf die zweitägige Vereinsreise in die Sonnenstube der Schweiz. Am Samstag war allerdings nichts von der Sonne zu sehen und so wanderten wir durch den Regen auf den Gemmipass. In dem neu renovierten Berghotel Wildstrubel konnten sich alle wieder aufwärmen und etwas Trockenes anziehen. Nach einem feinen Nachtessen wurde dann noch lange diskutiert und gefeiert. Am Sonntag ging es dann, wiederum im Regen, mit der Gondel nach Leukerbad und weiter nach Salgesch, wo eine Weindegustation auf dem Programm stand. Am Bahnhof, bereit für die Rückreise, zeigte sich dann doch noch für 5 Minuten die Sonne. Eine erlebnisreiche Vereinsreise ging somit bereits wieder zu Ende.

Im Herbst konnten wir nochmals drei Jubilaren musikalisch gratulieren und dabei unter anderem den Bewohnern des Altersheim Stadelbach eine grosse Freude machen. Leider verabschiedeten wir uns kurz darauf in den zweiten Coronalockdown. Wir freuen uns darauf, wenn wir unserem Hobby endlich wieder zusammen frönen dürfen. Die MGH probt jeweils montags und manchmal freitags. Wir spielen in der 3. Stärkeklasse in Harmonie-Besetzung. Musikbegeisterte oder auch Wieder-Einsteiger dürfen unverbindlich mal in einer Probe reinschauen.

Weitere Infos und Kontaktdaten:
www.mghellikon.ch

Jahresbericht Feuerwehr Wabrig

Nach den ersten Rapporten des Jahres 2020 stand definitiv fest, dass Ruedi Meyer und Thomas Hiltmann in Sachen Feuerwehr kürzer treten würden:

Ruedi kündigte an, das Korps per 31. Dezember 2020 zu verlassen, um nach 28 Jahren Feuerwehrdienst, 23 Jahren Kadertätigkeit und zehn Jahren als Vizekommandant der Feuerwehr Wabrig, den wohlverdienten Feuerwehrruhestand anzutreten.

Thomas äusserte die Absicht, sich fortan voll auf seine selbständige berufliche Tätigkeit zu konzentrieren, und sein Amt als Kommandant der Feuerwehr Wabrig nach acht sehr intensiven, erlebnis- und lehrreichen Jahren, sowie mehreren mit dem Prädikat «gut» bis «sehr gut» absolvierten Inspektionen, zeitgleich mit Ruedi abzugeben. Für die Feuerwehrkommission stand das Jahr 2020 damit ganz im Zeichen der Bearbeitung perso-

nalpolitischer Fragestellungen. Sehr zur ihrer Freude konnte die Kommandonachfolge auf den 1. Januar 2021 aufgrund zeitnaher Zusagen von Heiko Herzog für das Amt des Vizekommandanten Schwerpunkt «Ausbildung» und Marco Schlienger für das Amt des Kommandanten rasch geregelt, und die Übergabe vorbereitet werden. Thomas erklärte sich ausserdem bereit, Marco und Heiko bis zum 31. Dezember 2021 als Offizier und Vizekommandant Schwerpunkt «Technik» zu unterstützen.

Einen wichtigen Platz in der Agenda nahm auch die Förderung des Kadernachwuchses ein. Die Chargierten und Ressortvertreter der Gemeinden waren wiederum bestrebt, möglichst viele Angehörige der Feuerwehr Wabrig für eine Kadertätigkeit zu motivieren. Als Zeichen der Wertschätzung haben die Gemeinderäte Hellikon, Wegenstetten und Zuzgen denn auch eine gradabhängige Besoldung verabschiedet, bei der den Kaderangehörigen ab dem Jahr 2021 ein symbolischer Zuschlag ausgerichtet wird.

Michael Lang, Gemeinderat und Ressortvertreter Feuerwehrwesen der Gemeinde Hellikon, hat Thomas Hiltmann zu seinem letzten Amtsjahr als Kommandant interviewt.



Nachfolgend die Fragen und Antworten dazu:

Michael Lang: Wie hast du dein letztes Jahr als Kommandant erlebt? Was war besonders positiv und dein persönliches Highlight?

Thomas Hiltmann: Das vergangene Jahr war in vielerlei Hinsicht speziell. Ein effizientes Arbeiten an unseren Zielen war aufgrund der Coronavirus-Pandemie und des Lockdowns nur sehr bedingt möglich. Viele Übungen, Kurse und Weiterbildungen mussten abgesagt werden. Dagegen war der administrative Aufwand einiges höher als sonst, indem etwa Mitte Jahr das gesamte Kurswesen neu geplant, und für das Jahr 2021 angepasst budgetiert werden musste.

Sehr erfreulich ist, dass wir die Kommandonachfolge rasch klären, und die Übergabe aufgleisen konnten. Ich bin überzeugt, dass das Kommando bei Marco und Heiko in sehr guten Händen ist. Ihr grossartiger Einsatz im vergangenen Jahr hat wesentlich dazu beigetragen, dass uns bereits mehrere Angehörige der Feuerwehr Wabrig zugesagt haben, im Jahr 2021 die Ausbildung zum Gruppenführer respektive Offizier zu absolvieren. Erfolgreich verlief auch unsere Informationsveranstaltung und Neurekrutierung im September, bei der uns elf Personen zugesagt haben, auf den





Ruedi Meyer

1. Januar 2021 in die Feuerwehr Wabrig einzutreten, womit der Mannschaftsbestand bei rund 80 Personen gehalten werden kann. Mein besonderer Dank gilt der gesamten Mannschaft für ihren tollen Einsatz sowie ihre Flexibilität und Disziplin in diesem keineswegs einfachen Jahr.

Mein persönliches Highlight war, dass es uns als einer der sehr wenigen Feuerwehren möglich war, die Gesamfeuerweherschlussprobe mit anschliessendem Abendessen sowie den Beförderungen und Verabschiedungen durchführen zu können, und zwar ohne, dass jemand krank wurde.



Michael Lang

Michael Lang: Wie siehst du die Zukunft der Feuerwehr Wabrig und was wünschst du ihr?

Thomas Hiltmann: Die Zukunft der Feuerwehr Wabrig sehe ich durchwegs positiv. Es gilt, weiterhin am Ball zu bleiben, Verbesserungen umzusetzen und vorwärts zu kommen.

Ich wünsche dem neuen Kommando sowie allen Angehörigen der Feuerwehr Wabrig weiterhin viel Freude bei ihrer Tätigkeit, eine glückliche Hand sowie unfallfreie Ernstfalleinsätze und Übungen. Ebenso hoffe ich, dass das Korps auch in Zukunft auf den starken Rückhalt der Gemeinden sowie der Bevölkerung zählen darf.



Michael Lang: Welche Auswirkungen hatte die Corona-virus-Pandemie auf die Einsatzbereitschaft der Feuerwehr Wabrig?

Thomas Hiltmann: Die Feuerwehr Wabrig war jederzeit einsatzbereit. So wurden die Fahrzeuge während des Lock-downs in Form regelmässiger Pflichtfahrten bewegt und die Gerätschaften periodisch kontrolliert. Letztlich rückte das Korps im vergangenen Jahr einmal zu einem Brand, zweimal zur Unterstützung des Rettungsdienstes bei einem Patiententransport, mehrfach zur Entfernung umgestürzter Bäume von der Strasse, dreimal zum Ölwehr-Schadendienst und einmal zur Verkehrsregelung nach einem Unfall aus.

Fotos und Text: Feuerwehr Wabrig



Jahresbericht Jagdverein Fürstenhof, Revier 150

Corona durchdringt den Wald

Gewinner der Pandemie: KEINE
Verlierer: (Nebst den Menschen vor allem) unsere Natur, der Wald und seine Bewohner.

Die vielen Menschen, festgehalten in Wohnsilos und unterbeschäftigt, suchen Ausgleich und Ablenkung in der Natur. Uns beeinträchtigen die neuen Waldbenützer stark. Biker, Wanderer und allen voran die Hundeführer, meist ohne Respekt und Anstand mit angeblich «nicht-jagenden» 4-Beinern. Zusätzlich belastet der Hundeausführ-Tourismus der umliegenden Gemeinden und von weiter her. Die Störungen haben stark zugenommen und wir treffen auf entsorgte Kotsäcke sogar in jagdlichen Einrichtungen. Reiter, Biker und Jogger welche Wildwechsel gedankenlos mit befestigten Waldstrassen verwechseln, stressen damit die Waldbewohner in ihren Ruhezonon.

**«Man sieht keine Rehe mehr!
Habt ihr Jäger die alle abgeklöpft?
Hört endlich auf mit den
Treib- und Hetzjagden!
Tiermörder!
Angeschossene Tiere die
elendiglich sterben»**

das ist nur eine kleine Auswahl der Anschuldigungen, die ich 2020 entgegennehmen musste.

Unser Hobby eggd bei Jagdgegnern und selbsternannten Tiereschützern immer noch an. Dabei ist doch festzustellen, dass die lodengrünen Jäger mit den dicken Stumpen, Schnaps und Weinflaschen nahezu ausgestorben sind. Aber bekanntlich dauert es sehr lange, bis ein schlechtes Image korrigiert ist.

Leider ist noch zu wenig bekannt, dass wir HEUTE zu den bestens ausgebildeten Naturschützern überhaupt gehören! Nach 2 Jahren sehr anspruchsvoller und interessanter Ausbildung in allen Bereichen von Jagd und Natur, braucht es zuletzt auch noch eine bestandene Abschlussprüfung um den Jagdpass lösen zu können.

Und dann fängt das Lernen erst richtig an. Die Natur verstehen, die langen Nächte beim Aufspüren von schlaudem Schwarzwild, Rehkitzrettung vor dem Mähbalken, das Entsorgen von Unfalltieren usw. Zudem ist unser sehr zeitintensives Hobby auch mit Pachtkosten, Wildschadenvergütungen sowie endlosen Vorschriften verbunden.

Der Wald gehört Allen! Tragen wir Sorge dazu, respektieren die Heimat seiner Bewohner und der Fauna.

Sehr herzlich
Hans Burki

Jahresrückblick Jugendband Wegenstettertal

Das Jahr 2020 verging auch für die Jugendband Wegenstettertal mit wenigen Konzerten/Anlässen.

Anfang Jahr war unser fünfköpfiges Organisationsteam bereits mitten in der Planung für die Tournee nach Polen und Tschechien. Die Vorfreude auf diese 10-tägige Reise, welche jedes dritte Jahr an unterschiedlichen Orten stattfindet, ist jeweils bei allen Beteiligten riesig. Alle waren sehr enttäuscht, als die Reise abgesagt werden musste.

Auch unser jährliches Probeweekend im Frühling, welches zur Vorbereitung für Konzerte und die Stärkung des Zusammenhalts zwischen Junior-, Greenhorn- und Jugendband



genutzt wird, konnte aus gegebenem Grund nicht realisiert werden.

In der zweiten Jahreshälfte organisierten wir zur allgemeinen Aufheiterung ein Zusammentreffen bei unserem jährlichen Grillhock. Infolge etwas unsicherer Wetterlage wurde er dieses Jahr im Mehrzweckraum in Wegenstetten durchgeführt. Es war ein heiterer Nachmittag, bei dem verschiedene Gruppen, zusammengesetzt aus der Greenhorn-, Junior- und Jugendband, einen Postenlauf absolvierten. Etliche Runden Sitzball später, wurde der eine oder andere «Chlöpfer» vom Grill mit selbstgemachten Salaten verzerrt. Als die Bäuche gefüllt waren, warteten alle gespannt auf die Premiere des Juniorband-Videos. Die Juniorbandler konnten während der vergangenen Zeit mehr Proben als die Jugendband und haben, unter der Leitung von Andy Meier und Fiorenzo Pedrocchi sowie mit Noah Gut hinter der Kamera, ein Musikvideo erstellt.

Nach dem Dessert trudelten langsam die Eltern ein und die Greenhorn- und Juniorbandler machten sich auf den Nachhauseweg. Der Abend ist im engeren Jugendbandkreis fröhlich ausgeklungen.

Das wars bereits vom Jugendbandjahr 2020.

Da im 2020 wie oben erwähnt keine Tournee stattfinden konnte, wird sie für 2021 geplant. Die ganze Jugendband hofft, dass es dieses Jahr klappt, wenn vielleicht auch im etwas kleineren Rahmen.

Jahresbericht Männerriege

Schon wieder ist ein Jahr vergangen, seit ich meinen letzten Jahresbericht geschrieben habe, und wenn ich nun so dasitze und meine letztjährigen Worte durchlese, überkommt mich der Gedanke, dass sich das meiste 2020 verändert hat. Ich stelle fest, dass es etwas gibt, was seit der Gründung der Männerriege noch nie dagewesen ist, dass wir in der heutigen Zeit, in einer Zeit, in der die Angebote und die Möglichkeiten hier und dort dabei zu sein fast grenzenlos geworden sind. Mitte März ein Virus mit dem Namen Corona der zu einem Lockdown führt, keine Turnstunden mehr, das Vereinsleben war eingeschränkt, alle Restaurants in der Schweiz sogar weltweit geschlossen.

Nach den Sommerferien nahmen wir den Turnbetrieb wieder auf, mit der Hoffnung, dass sich die Pandemie beruhigt hat, aber Ende Oktober ein zweiter Lockdown und wir mussten die Turnstun-

den wieder ausfallen lassen, und als ich am 2. Januar am Jahresbericht angefangen habe zu schreiben waren wir immer noch im Lockdown. Jetzt noch zu den Aktivitäten die wir 2020 durchgeführt haben.

Am 5. und 19. Februar blieben die Turnstunden wegen Faschnachts-Veranstaltungen aus. Wir machten eine Wanderung und einmal gingen wir ins Rest. Rössli zum Pouletflügeli und Pommes essen und dazu ein Bier zu trinken.

Auch dieses Jahr chauffierte uns Fritz Müller am 29. Februar und 1. März ein weiteres mal in die Flumserberge. Bei der Ankunft am Berg konnten wir unsere Zimmer in der Alten Sektion beziehungsweise im Beihaus Alpenblick gleich beziehen, so war das am Abend auch schon erledigt. Als alle soweit waren, ging es mit den Ski hinunter zur Gondelstation, die uns auf die Prodalp brachte, weiter mit dem Sessellift auf den Prodkamm. Bei schönem durchzogenen Wetter genossen wir die schwungvollen Abfahrten ins Tal hinunter. Zum Mittagessen traf man sich in der Lucke, anschliessend war freies Skifahren, vor der letzten Abfahrt nochmals Einkaufen im Rest Chrütz. Das Nachtessen im Tannenboden mundete uns gut, und die Musik in der Slalom Bar hielt uns bis zu später Stunde auf. Am Sonntag bei schönem Wetter



nochmals Vollgas beim Skifahren, die einen traf man beim Mittagessen im Chrütz und sonst gegen 16 Uhr im Älpli, wo alle Gesund ankamen für die Abfahrt ins Fricktal. Dir Fritz danke fürs chauffieren und dir Walti vielen Dank für die ganze Organisation.

Mitte März der erste Lockdown; keine Turnstunden mehr, die gemeinsame Turnstunde mit dem Frauenturnverein viel aus, kein Maibummel, alle Turnfeste in der Schweiz abgesagt, sogar die Bundesfeiern vielen aus, der Grund grösserer Menschenansammlungen verboten, wegen Ansteckung mit Corona.

Das erste zusammentreffen nach dem Lockdown war das Grillieren vor den Sommerferien am 1. Juli. Da das Wetter unsicher war, um die Abstände einhalten zu können, die es in der Carona Zeit braucht, machte ich es bei mir Zuhause. Die Grilladen und Getränke übernahm Richard Birrer anlässlich seines 60. Geburtstags, Richard herzlichen Dank. Es war ein schöner und unterhaltsamer Abend.

Die diesjährige Vereinsreise vom 5. und 6. September führte uns ins Wallis, Lötschberg Südrampe. Am Samstagmorgen im Bahnhof Gelterkinden begrüusste Fritz Waldmeier die 18

Anwesenden und machte einen Informationsaustausch, was wir in dieser Zeit über Verhaltensregeln wissen müssen, da im Öffentlichen Verkehr Maskenpflicht galt. Alles gesagt, rollte der Zug schon an und einsteigen via Olten – Bern. Da der Zug mit Verspätung ankam, war der Zug Richtung Wallis schon abgefahren und es blieb uns eine Stunde Aufenthalt. Aber der nächste Zug kam und wir konnten unsere Reise Richtung Lötschberg fort-



setzen. Als Überraschung machten Philipp und Yvonne den Rucksack auf und offerierten einen kühlen Weisswein zum Apéro, als Neuling in der Männerriege. Wenn auch eine Stunde später, erreichten wir unseren Ausgangspunkt Hohtenn auf der Südseite des Lötschbergtunnels. Als alle als Tenue Erleichterung, die Wanderschuhe montiert haben, ging es ein kleines Stück auf der Hauptstrasse abwärts und dann abbiegen nach links



auf den Wanderweg, der schlängelte sich steil aufwärts, bis man wieder einigermaßen ebenes Gelände erreichte. Mit fantastischen Tiefblicken ins Rhonetal, bei einer Häusergruppe mit einer kleinen Kapelle, das sich Uldu nannte, vorbei bis Bräggi. Von da an ging es auf den Wanderweg Lötschberg Südrampe auf dem wir nach zirka zwei Stunden Wandern das Chrüter Beizli Rarnerkumme erreichten, war es auch Zeit für eine längere Mittagspause. Nach einer Stunde, Aufbruch aber nicht den Originalweg, sondern die sportliche Variante, den oberen Wanderweg der rund 100 Höhenmeter weiter oben ins Bietschtal geht, von da aus hat man einen wunderschönen Blick auf das Eisenbahnviadukt, wie der Namen sagt, was mit Eisen, Schrauben und Nieten erbaut ist, wo der Originalweg hinüber führte. Aber unser Weg führte noch weiter ins Tal hinein, bis wir später auf der andern Talseite beim Viadukt auf den Lötschberg-Südrampenweg treffen.

Der Weiterweg führte uns der Suone Manera entlang, oberhalb von St German vorbei, erreichten wir Ausserberg, den Ausgangspunkt vom ersten Tag, noch weiter zum Hotel Bahnhof hinunter. Auf der Terrasse Platz genommen ein Bier bestellt, war auch schon Zimmerverteilung, um halb acht war Nachtessen auf der Terrasse. Ein Kompliment das



Nachessen mit dem Dessert war super. Und so genossen wir bei mildem Walliser Wetter einen schönen fröhlichen Abend, bis sich gegen Mitternacht die Männerriege ins Nachtlager zurückzog.

Am Sonntagmorgen sah man alle wieder fit und munter am Frühstückstisch. Nach ein paar kleinen Diskussionen, ob das Gepäck alles mitzutragen oder etwas im Hotel zu deponieren ist, weil wir wieder hierher zurückkamen, verloren Gewisse den Anschluss beim Abmarsch. Da Walti, Titus und ich beim Reiseleiter waren, dachten wir, dass wir auf dem richtigen Weg seien. Dies stellte sich ausgangs Ausserberg als falsch heraus, beim Nachfragen eines einheimischen war klar, auf dem falschen Weg zu sein und auf die andern eine Stunde verloren zu haben.

Er machte uns den Vorschlag uns hinauf zu führen, was Titus annahm, und so trennten sich die Wege. Unser Weg führte auf einem schmalen Pfad oberhalb der Bahnlinie entlang, durch den Wald mit viel Lichtungen hinunter zu einem Tunnel über die Hängebrücke, die über den Baltschiederbach führte und in den nächsten Tunnel. Der auf einen breiteren Weg führte, am rauschenden Wasserfall des Teiffebach vorbei. Kurz vor Eggerberg legten wir unseren Mittagshalt

ein, auf einem Bänkli mit herrlicher Aussicht ins ganze Rhonetal hinunter.

Von da an war es noch ein kurzer Marsch bis zum Bahnhof Eggerberg, mit dem Zug wieder zurück nach Ausserberg. Die andere Gruppe nahm von Ausserberg den steilen Anstieg hoch bis zum Niveau einer Suone, deren Wasser der nahen Baltschieder abgezapft wird. Hier gab es zwei Varianten, eine durch



den zwei Kilometer langen Stollen. Aber man entschied sich für den viel spektakuläreren Weg der alten Suone entlang. In atemberaubender Höhe, teils an senkrecht abfallenden Felsen vorbei, schlängelte man sich auf dem Wanderweg der Talflanke entlang. Bei einer grösseren Lichtung mit einem Bergstall machten wir die Mittagspause, bei einem schönen Felsen, wo ein Bächlein drum führte. Alle wieder gestärkt und erholt, marschierte man weiter langsam dem Tal entgegen. Auf einmal tauchte ein kleiner Weiler auf mit einem Bergrestaurant Finnubieli, da waren alle bereit sich hinzusetzen und ein Kaffee oder ein Bier zu geniessen. Von da an ging die Wanderung hinunter bis zum Bahnhof Eggerberg und mit dem Zug zum Ausgangspunkt Ausserberg zurück, wo alle wieder vereint im Hotel Bahnhof waren. So blieb noch Zeit für Kaffee und Dessert und die Kehle noch mit einem kühlen Bier zu begiessen. Dann Maske auf, ab in den Zug

durch den Lötschbergtunnel, wo es auf der anderen Seite in Kandersteg regnete, bis Bern nach Olten zu unserem Ausgangsbahnhof Gelterkinden. Noch von allen verabschieden und so geht eine schöne Vereinsreise zu ende. Fritz vielen Dank für die abwechslungsreiche und gut organisierte Reise.

Die Herbstwanderung vom 4. Oktober führte uns auf die Schupfarterfluh. Bei leicht überzogenem Himmel besammelten wir uns um 9 Uhr 30 bei mir in der Mühle. Von da an marschierten wir in Richtung Wegenstetten, die Berggasse hinauf, oben Richtung Fazedelle, noch ein kurzer halt, bis alle wieder aufgeschlossen waren.

Dann weiter schön der Krete nach, da drückte auch die Sonne ein bisschen durch, bis zur Feuerstelle auf der Schupfarterfluh, die schön hergerichtet ist. Da es ein Befehl war jeder trockenes Holz mitzunehmen, hatten wir auch schnell ein Feuer zum Grillieren. Wir sassen fast zwei Stunden um das Feuer, es gab viel zu berichten über das Jahr. Anschliessend weiter die Schupfarterberggasse hinunter, Richtung Flugplatz, wo wir einen guten Kaffee Schnaps genossen.

Auf einmal kam ein starker Wind auf und der Himmel hat angefangen sich dunkel zu verfärben, machten wir uns auf



den Heimweg nach Wegenstetten hinunter, bis zu mir nach Hause, wo ich alle noch auf ein Bier einlud, und so gab es einen schönen Abschluss der Herbstwanderung.

Der Chlaushock vom 5. Dezember wurde abgesagt wegen Corona, da die Ansteckungszahlen wieder in die Höhe stiegen.

Stabilität hat sich 2020 eine Auszeit genommen. Unser Turnsport funktioniert aktuell nicht mehr so, wie wir uns dies noch vor wenigen Monaten gewohnt waren.

Vieles was sportlicher Alltag für uns war, wirkt heute merkwürdig oder ist ohne Sicherheitsvorkehrungen und Schutzkonzepte schlicht unmöglich. Im Vereinsleben spüren wir, wie Corona und die vielen problematischen Lücken uns einen Schlag nach dem andern versetzen.

Trotz der schwierigen Situation haben wir gute Gründe zuversichtlich zu sein. Mit der Hoffnung, dass im neuen Jahr 2021 vieles wieder besser wird und uns nach vorne bringt.

Euer Präsident
Ernst Waldmeier



Jahresrückblick Forstbetrieb Region Möhlin

Am 1. Januar 2020 nahm der neu gegründete Forstbetrieb Region Möhlin seine Tätigkeit auf. Im ersten Betriebsjahr machte uns vor allem ein kleiner Kerl das Leben schwer.

Wir sprechen von einem Borkenkäfer, dem grossen Buchdrucker, welcher vor allem Fichten befällt und sehr grossen Schaden anrichten kann. Normalerweise ist er ein Sekundärschädling, das heisst, sie finden nur in kränkenden oder absterbenden Bäumen günstige Entwicklungsmöglichkeiten, zum Beispiel nach Sturm oder Witterungsextremen. Bei ausreichendem Nahrungsangebot sowie bei warmer Witterung können die Käfer jedoch rasch zur Massenvermehrung übergehen und auch weitgehend gesunde Bäume befallen.

Und dieses Szenario ist nun eingetroffen. Nach dem Sturmereignis «Burglind» im Jahr 2018, folgten zwei sehr trockene Jahre und zu Beginn des letzten Jahres fegten drei weitere Stürme über unsere Region. Die Fichten mit Ihren Flachwurzeln waren geschwächt und

die Borkenkäfer fanden mehr als genug Brutmaterial. Unser Augenmerk galt vor allem der Eindämmung und Bekämpfung dieses Schädlings. Frisch befallene Bäume sollten sofort gefällt und vor dem Ausflug der Käfer aus dem Wald entfernt oder entrindet werden. Da der Holzabsatz und die Holzpreise wegen dem massiven Überangebot an Käferholz einbrachen, mussten wir das Holz auf Zwischenlager ausserhalb des Waldes führen. So konnten wir eine weitere Ausbreitung verhindern.

Ab diesen Lagern können wir das Holz zu einem späteren Zeitpunkt weiterverkaufen oder als Hackschnitzel energetisch nutzen.

Dieses Ereignis hat auch finanzielle Auswirkungen. Wie oben erwähnt ist der Holzpreis eingebrochen. Vor sechzig Jahren löste man für gesundes Bauholz einen Preis von CHF 240.00/m³. Heute liegt der Erlös gerade einmal bei CHF 80.00/m³. In der gleichen Zeit haben sich die Lohnkosten verdreifacht!

Der Ertrag von Käferholz lag bei CHF 30.00 bis 50.00/m³ und deckte an manchen Orten nicht einmal die Holzernstekosten. Nur mit guter Planung, Koordination und dem Einsatz von Forstunternehmern mit Harvester (Vollernter), konnte die Holzernte sicher und finanziell ausgeglichen ausgeführt werden. Die entstandenen Kahlfelder wurden zum Teil bereits mit klimatoleranten Baumarten wie Eichen, Linden und



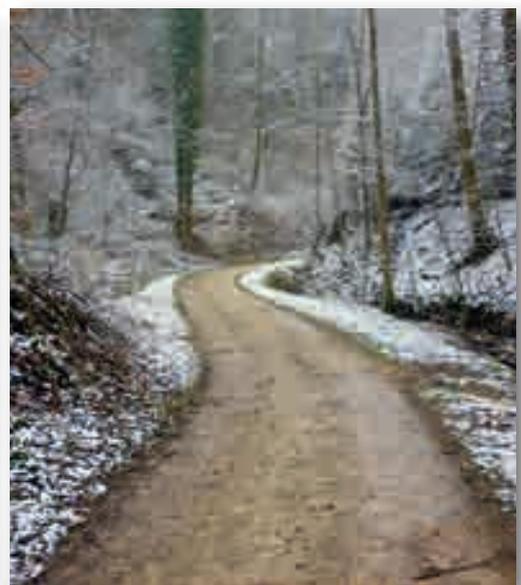
Ahorn aufgeforstet. Diese Massnahmen wurden und werden vom Kanton finanziell unterstützt und entlasten somit die Waldeigentümer. Ein artenreicher Laubmischwald dürfte mit den veränderten klimatischen Bedingungen am besten zurechtkommen.

Fazit:

Trotz grossen und unvorhersehbaren Ereignissen, konnte das erste Jahr erfolgreich absolviert werden. Mit der Betriebsplanrevision steht ein neues Projekt in den Startlöchern.

Die Herausforderungen, wie die Auswirkungen des Klimawandels, die tiefen Holzpreise, die Anforderungen des Naturschutzes und der Bevölkerung bezüglich Erholung, werden laufend zunehmen.

Förster Urs Steck



Jahresbericht Verein Fledermosti Hellikon

Wie wohl für jeden Verein bedeutete die aktuelle Corona-Situation auch für den Fledermostiverein eine massive Einschränkung für das Vereinsleben im vergangenen Jahr. Insbesondere der gesellige Teil wurde vollumfänglich verunmöglicht.

Somit beschränkten sich die Aktivitäten rund um die Fledermosti praktisch ausschliesslich auf das Kerngeschäft, den Mostbetrieb. Unser Vereinsjahr war also geprägt von der Herstellung des süssen Fruchtsafts und einigen, teils aufwändigen Reparatur- und Instandhaltungsarbeiten. Auf die Durchführung der Generalversammlung sowie auf das Mostifest im Herbst mussten wir verzichten.

Rein «betrieblich» können wir auf eine ergiebige und ausgefüllte Mostisaison 2020 zurückblicken. Gesamthaft konnten wir beinahe 30'000 Liter Süssmost produzieren und grösstenteils frischgepresst oder pasteurisiert den Obstproduzenten übergeben. Unser Mostilädeli war erfreulich gut besucht und die zahlreichen Spezialitäten rund um den Apfel,

aber auch selbstgemachte Produkte aus anderen Früchten fanden guten Anklang. Der jeweils nach dem Mosten zum Verkauf bereitgestellte Frischmost verblieb nicht im Tank und gehörte wohl zu manchem Essen rund um Hellikon dazu.

Das Herzstück unseres Vereins, die Packpresse aus dem Jahr 1949, leistete uns gute und fast immer zuverlässige Dienste. An das hin und wieder vorkommende Abrutschen der Transmissionsriemen haben wir uns schon fast ein bisschen gewöhnt und mit einigen Handgriffen kann der Betrieb nach einer solchen Panne jeweils weitergehen.

Anders sah es jedoch an jenem, vom Mostmeister Ernst mit Aufträgen vollgepackten, Mosti-Donnerstag im September aus. Eine Klasse der Primarschule Wegenstetten besuchte die Mosti um selbst aufgelesene Äpfel zu mosten und somit beim Znüni im Mostistübli den eigenen Most trinken zu können. Doch bereits beim zweiten Druck, noch relativ früh am Tag, machte die Packpresse mit lautem Klacken auf sich aufmerksam. Der Lärmpegel wurde immer grösser und die Pressleistung immer kleiner.

Mit mulmigem Gefühl in der Magengrube beobachtete die Mosti-Crew das Geschehen, im Wissen darum, dass genau an diesem Tag eigentlich die beachtliche Maximalmenge von fast 1000 Litern in der Stunde gefordert gewesen wäre und eine ganze Schulklasse über die Schulter zuschaute. Nach kurzer Diskussion und dem hoffnungsvollen Versuch,

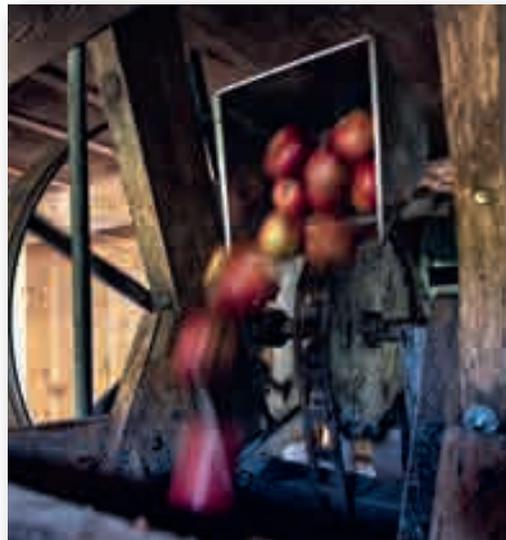


alle Leitungen zu entlüften und somit den Pressvorgang fortsetzen zu können, musste das Vorhaben abgebrochen werden, da sich nach dem Auseinandernehmen des mit Wasser gefüllten Hydraulikzylinders herausstellte, dass der noch aus Leder bestehende Dichtungsring altershalber spröde geworden war und somit dem Druck der Presse nicht mehr standhalten konnte. Während der Mostmeister mit den vor Ort wartenden und den noch für diesen Tag geplanten «Kunden» Kontakt aufnehmen, den Verzug erklären und ein neues Zeitmanagement aufstellen musste, versuchte die restliche Belegschaft mit Hochdruck die Ledermanschette aus der Hülse zu entfernen.

Nachdem dieser Kraftakt gelungen war, zeigte sich, dass der noch vorhandene Ersatzdichtungsring um Haaresbreite zu gross war und sich somit nicht in die vorgesehene Nut des Zylinders einfügen liess.

**Auch das Motto
«Wenn Gewalt nicht hilft,
hilft noch mehr Gewalt»**

führte nicht zum Ziel und wir mussten einsehen, dass dieses Teil nicht würde verwendet werden können. Viele Telefonate und Rücksprachen später, konnte uns unser Vereinsmitglied Reto mit einer auf wundersame Weise hervorgezauberten Lederdichtung aus der Patsche helfen. Bis heute wissen wir nicht, welches andere Gerät ab diesem Moment nicht mehr





funktionierte, weil eine Dichtung fehlte, aber wir konnten das passende Teil einbauen und mit mehreren Stunden Verspätung den Mostbetrieb wieder aufnehmen. Dank vollem Engagement der Moster und dem grossen Verständnis und Entgegenkommen der Obstproduzenten, konnten wir das Tagessoll weit nach Einbruch der Nacht doch noch erreichen. Die Schüler aus dem Tal konnten doch zumindest ihre Äpfel mosten und, etwas früher als eigentlich geplant, den eigenen Most zum Znüni verköstigen. Unter nicht mehr ganz so hektischen Umständen mussten im Herbst 2020 auch noch das Druckventil der Presse und die Mostpumpe revidiert werden. Für die kommende Saison sind wir also wieder bestens gerüstet.



Im Weiteren ist der Mostiverein mit der Unterzeichnung der Partnerschaftvereinbarung, neu Teil des Juraparks Aargau, und kann so bei der Förderung der regionalen Aufwertung mitwirken. Erfreulicherweise wurde unser Fledermost bereits in verschiedenen Verkaufsstellen in Hellikon und im Tal in das Produktesortiment aufgenommen.

Wie dieser kurze Abriss zeigt, war es dem Mostiverein also auch in diesem speziellen Jahr nicht etwa langweilig. Trotzdem hoffen wir sehr, dass im nächsten Jahr die Geselligkeit wieder gelebt und unsere Anlässe durchgeführt werden können. Wir freuen uns auf viele Aufträge, viele Besuche in der Mosti und viele Liter frischen Fledermost.

Text und Bilder: www.fledermosti.ch



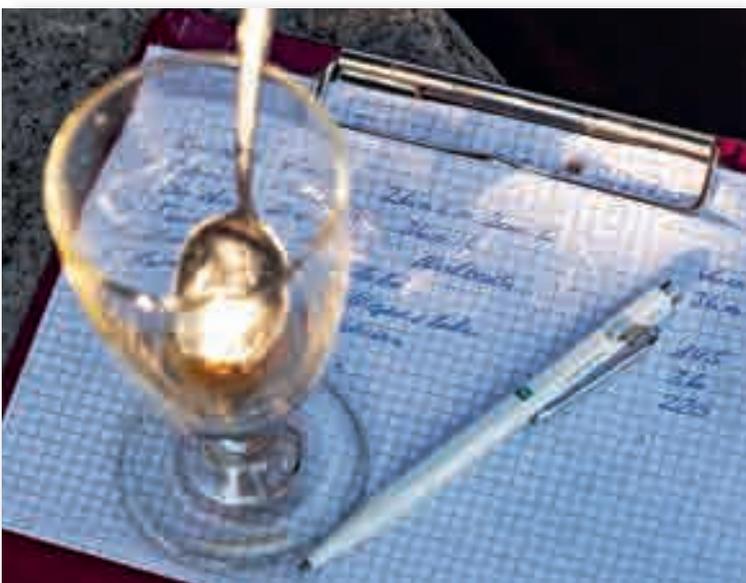



 Fledermösti
 Fledermösti Hellikon

Die Mostsaison 2020
 ist beendet!

**Danke für
 30'000
 Liter Most**


Unser Mostlädli ist weiterhin geöffnet:
 Sagiweg 79, 4316 Hellikon
 past. Most in diversen Gebinde
 Twint-Zahlung möglich
www.fledermosti.ch



Jahresrückblick Naturschutzverein Hellikon

Eine neue Erfahrung...

2020 – ein Jahr zum Vergessen – ein verlorenes Jahr? Die Antwort lautet: Nein! Behalten wir doch die positiven Erfahrungen in Erinnerung, ohne alles Verpasste, Schmerzliche und Traurige zu vergessen.

Wir haben eine Zeit mit bescheidenerem Konsum, eingeschränktem Verkehr, tieferem Energieverbrauch, weniger Lärm und Schadstoffausstoß erlebt. Unfreiwillig zwar, aber weitgehend solidarisch haben wir uns vernünftigerweise so verhalten, wie es aus ökologischer Sicht schon längst selbstverständlich sein sollte. Und viele gewinnen der verordneten, unverhofft eingetretenen Genügsamkeit sogar Erstrebenswertes ab. Besteht darin nicht eine wünschenswerte Gelegenheit zum Aufbruch, ökologisch und sozial verantwortungsvoll zu handeln zugunsten einer krisenfesteren, zukunftstauglicheren Welt, zugunsten aller Menschen, vor allem jener, welche nicht alleine als Folge der aktuellen Pandemie in existenzieller Not leben?

Gewiss, Covid-19 ist ein höchst bedrohliches Virus mit verheerenden Folgen für uns Menschen. Andererseits ist das Zusammenspiel von Bakterien und Viren in einem natürlichen Gleichgewicht Grundlage des Lebens und der Gesundheit. Wird dieses System gestört, treten aus menschlicher Sicht unerwünschte Reaktionen auf. Die gegenwärtige Corona-Pandemie zeigt auf, dass durch Wirtschaftswachstumswang, Ausbeutung und Raubbau, durch Verletzung der Gesetze der Ökologie und als Folge industrieller Landwirtschaft nicht nur Klimaerwärmung und der Rückgang der Biodiversität verursacht werden, sondern dass vermehrt neue Virenformen auftreten und womöglich noch gefährlichere Infektionskrankheiten verursachen können. Davor warnt der Weltbiodiversitätsrat IPBES.

Dieser ersten Botschaft folgt eine gute Nachricht: Die Ursachen für die Entstehung der Pandemien sind bekannt und ein Gegensteuern ist möglich. Dazu braucht es weltweit mehr Naturschutz, eine nachhaltigere Wirtschaftsweise und ein umweltbewussteres Konsumverhalten. Genau dafür setzen sich die Mitglieder des Naturschutzvereins vor Ort ein. Wie in allen vorhergehenden Jahren wurden in einem Jahresprogramm vielfältige Anlässe für die Öffentlichkeit angeboten. Bedingt durch die Corona-Pandemie konnten von den elf geplanten Publikumsanlässen nur gerade deren vier durchgeführt werden. Als weniger krisenanfällig zeigten sich die Arbeitseinsätze zur Pflege und zum Unterhalt unserer Natur-



standorte und zur Umsetzung neuer Projekte. Dafür leisteten die Mitglieder der Kerngruppe im vergangenen Jahr insgesamt über 1000 Arbeitsstunden.

Veranstaltungen

- ① Zwei Fledermaus-Exkursionen unter Leitung von Christine Meier mit über 40 Teilnehmern, darunter vielen Flederfreunden, im Juni und August.
- ② Wanderung nach Obermumpf am 23. August zum Besuch unserer Nachbarsektion und Führung von Michel Siegrist durch die Pflegegebiete des NSVO.
- ③ Besuch der Trüffelplantage von Martin Dürr am 2. Oktober.

Arbeitseinsätze der Kerngruppe

- ④ Unterhaltsarbeiten am Weiher
- ⑤ Anlegen des neuen Steinhafens für Amphibien und Holzerei beim Weiher im Ischlag
- ⑥ Waldrandpflege auf Zelg
- ⑦ Mäharbeiten, Bekämpfung von Neophyten, Placken und Brombeeren am Bach im Auftrag des Kantons
- ⑧ Heuen und Emden von 1 ha Magerwiesen an den steilen Südhängen
- ⑨ Mäh- und Pflegearbeiten am renaturierten Talbach
- ⑩ Mähen der Hochstaudenflora im Ischlag
- ⑪ Entfernung des Bewuchses in der Grube an der Stockenhalde zur Förderung des Glögglifrosches





- ⑫ Förderung der Wildrosenarten durch Schnitt schnellwachsender Sträucher am Wabrigweg
- ⑬ Mähen um die beiden Weiher am Radweg und Gewährleisten der Wasserversorgung für Tausende von Kaulquappen
- ⑭ Installation von Fledermauskästen im ganzen Tal von Wegenstetten bis Zeiningen (separater Bericht)
- ⑮ Kontrolle und Reinigung von ca. 250 Kästen für höhlenbewohnende Vögel, 50 Mauerseglerkästen, Hornissenwohnungen, Eulenkästen, Steinkauz-Röhren und Wasseramselwohnungen
- ⑯ Pflanzung von Hecken mit 460 Sträuchern auf dem Wabrig und mit 150 Sträuchern beim Gemeindehaus



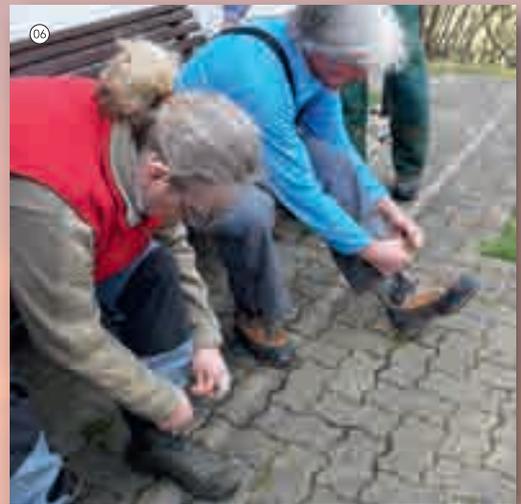
- ⑰ Rettungsaktion für 1360 Weinbergschnecken auf der Bauparzelle der alten Gärtnerei im Rieder
- ⑱ Mithilfe bei der Sanierung auf Löö
- ⑲ und spontane Erledigung von notwendigen Sofortmassnahmen

...und mögliche Folgerungen

Mit der geleisteten Arbeit tragen die Mitglieder des Naturschutzvereins einen Beitrag an die Erfordernisse der Zeit bei einem Tropfen auf den heissen Stein. Werden seine Bemühungen von einer breiteren Öffentlichkeit wahrgenommen und mitgetragen, wird sich ihre Wirkung potenzieren. Wir rufen auf zum Aufbruch: Jeder und jede kann mit Taten, der gewählten Lebensweise und politischem Engagement einen Beitrag leisten! Die nachfolgende Auflistung ist dem Newsletter von pro natura / Lernen aus der Coronakrise vom 29.04.2020 entnommen.

Wir laden ein, sie als persönliche Checkliste zu benutzen: Ich unterstütze den Schutz der Biodiversität und befürworte:

- ◆ Mehr internationales Engagement der Schweiz für den verbesserten Schutz tropischer Wälder, für wirksamen globalen Artenschutz, für regionale Wirtschaftskreisläufe und fairen Welthandel
- ◆ Aktionsplan für Sanierung, Aufwertung und Pflege aller Biotope von nationaler Bedeutung in der Schweiz





- ◆ Sofortige Unterschutzstellung und Vernetzung der wertvollsten Gebiete für die Natur in der Schweiz
- ◆ Impulsprogramme für dringende Erfordernisse wie Gewässerrevitalisierungen, Schaffung von Wildniszonen.
- ◆ Naturnahe Gestaltung der eigenen Umgebung

Ich stärke Ökologie und Versorgungssicherheit und leiste einen Beitrag:

- ◆ Abbau der überhöhten Tierbestände und hohen Futterimporte (Geflügel, Schweine)
- ◆ Förderung vielfältiger pflanzlicher Produktion
- ◆ Impulsprogramme für die biologische Landwirtschaft, für Bioprodukte in der Gemeinschaftsgastronomie, für vegetarische Produkte in der Gastronomie
- ◆ Anpassung der persönlichen Konsumgewohnheiten

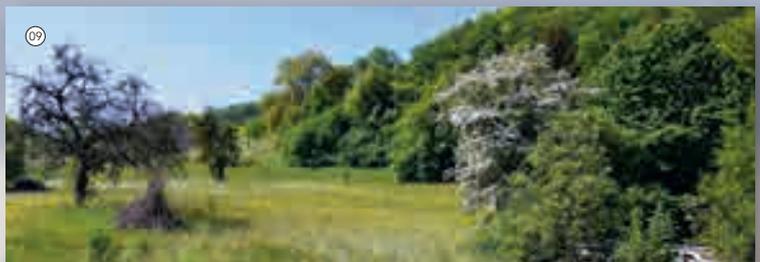


Ich setze mich für den Klimaschutz ein und erteile meine Zustimmung:

- ◆ CO₂-Abgaben massiv und sozialverträglich erhöhen
- ◆ Subventionierung des Flugverkehrs sofort beenden
- ◆ Kostenwahrheit für alle Verkehrsmittel einführen
- ◆ Naturbezug und Freude an der Genügsamkeit stärken

Ich räume der Natur, der Nachhaltigkeit und der Genügsamkeit mehr Platz ein:

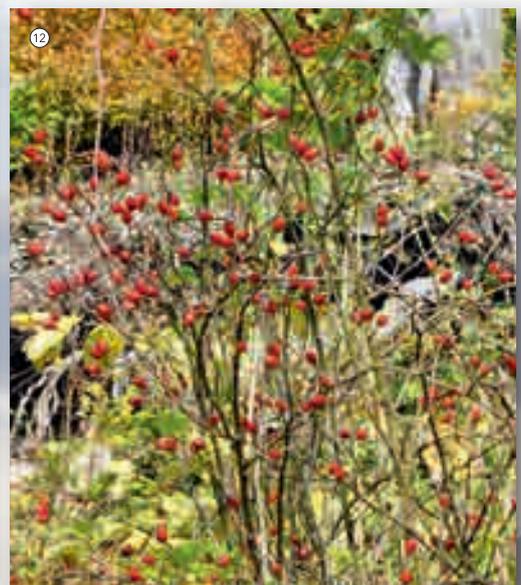
- ◆ Echte Naturerlebnisse im Familienalltag, auf allen Schulstufen und im Berufsbildungssystem ermöglichen

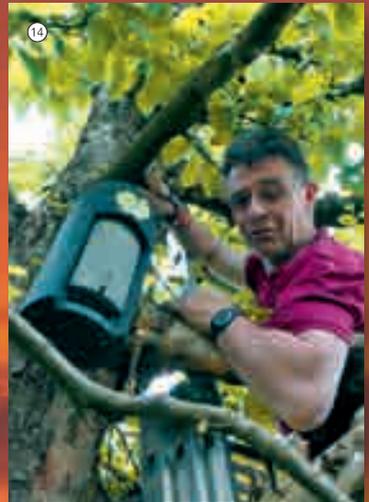
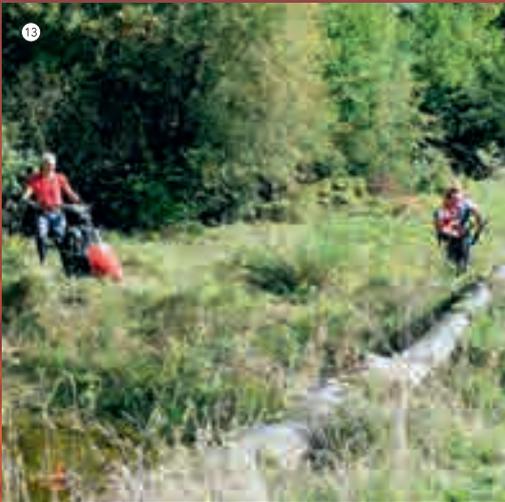


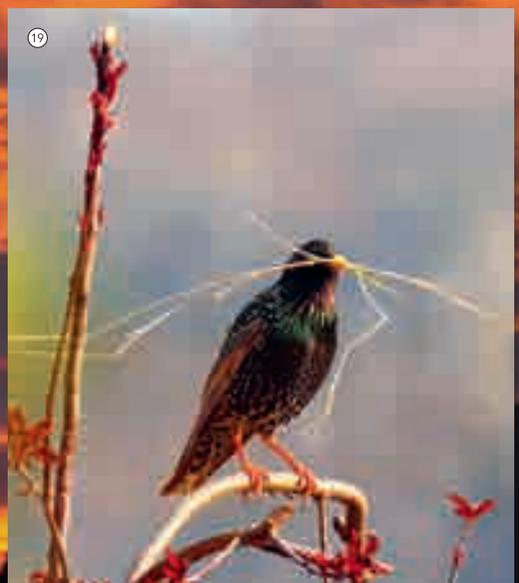
- ◆ Handlungsorientiertheit fördern, Gleichgewicht von konkreten Erfahrungen und der virtuellen Welt erhalten
- ◆ Mehr leicht zugängliche Umwelt- und Naturinformation im Lebensalltag
- ◆ Solidarität umfassend verstehen und leben

Die Organe des Naturschutzvereins Hellikon freuen sich auf Rückmeldungen mit Ideen und stellen sich zur Unterstützung von Vorschlägen, Plänen und Projekten gerne mit Rat und Tat zur Verfügung.

Text: Thomas Greber und Amandus Brogle
Fotos: Amandus Brogle







Flederfreunde im Wegenstettertal

Von der vielfältigen Kulturlandschaft des Wegenstettertals mit Hochstammbäumen, Dauerwiesen und -weiden profitieren u.a. drei seltene Fledermausarten, die hier genügend Insekten als Nahrung finden. Im Rahmen des Projekts «Fledermaustal» unterstützen die Naturschutzvereine Hellikon und Zeiningen und der Jurapark Aargau die Aktion «Flederfreund» die zur Verbesserung des Angebots von Fledermausquartieren, beitragen sollen.

Im Wegenstettertal leben verschiedene Fledermäuse, darunter auch drei stark gefährdete Arten:

**Die Grosse Hufeisennase,
das Graue Langohr,
das Grosse Mausohr.**

Für den langfristigen Erhalt der Fledermäuse und ihrer Jagd- und Lebensräume, braucht es Engagements auf verschiedenen Ebenen.

Natürliche «Fledermauswohnungen» wie hohle Baumstämme, alte Spechthöhlen, Aushöhlungen bei Astabbrüchen oder aufgesprungene Borken toter

Bäume sind auch im Fledermaustal Mangelware. Baumhöhlen bewohnende Fledermausarten, wie z.B. das Braune Langohr, wechseln ihr Versteck immer wieder, je nach Temperatur oder auch bei auftretenden Störungen. Durch das Aufhängen mehrerer Fledermausstuben in kleinem Radius werden wichtige Ersatzquartiere bereitgestellt.

Aktion Flederfreund

Zur Verbesserung des Angebots von Fledermausquartieren haben die Naturschutzvereine von Hellikon und Zeiningen, mit Unterstützung des Jurapark Aargau, die Aktion «Flederfreund» ins Leben gerufen. Für die Finanzierung dieses Projekts wurde im Frühjahr 2020 in Wegenstetten, Hellikon, Zuzgen und Zeiningen in alle Haushalte ein Informationsflyer geschickt. Mit dem Sponsoring von einer oder mehrerer Fledermausstuben wurde man «Flederfreund» (siehe Spenderliste auf nsv-hellikon.ch>unsere Flederfreunde). Die Flederfreunde kamen auch in den Genuss der kostenlosen Teilnahme an einem der beiden Fledermaus-Abendspaziergänge des Jurapark Aargau in Hellikon, welche am 27. Juni und 8. August stattgefunden haben. Man war gespannt, wie viele «Flederfreunde» sich auf den Aufruf der Naturschutzvereine melden würden.

Fledermaustal

Im Frühling/Sommer 2020 hängten Freiwillige der beiden Naturschutzvereine im ganzen «Fledermaustal» hochwertige Fledermauskästen aus Holzbeton auf. Geeignete Standorte wurden mit dem kantonalen Fledermausschutzbe-



auftragten Andres Beck evaluiert. Verschiedene Eigentümer, beziehungsweise Bewirtschafter, liessen sich begeistern, ihren Hochstammgarten oder ihr Waldstück mit Fledermauskästen aufwerten zu lassen. Die Standorte der nummerierten Wohnungen wurden mittels GPS-Daten genau festgehalten und in einer Übersichtskarte eingetragen. Diese soll die spätere Betreuung und Belegungskontrolle erleichtern.

Bis im Dezember 2020 wurden mit den Spenden sowie finanzieller Beteiligung von Jurapark Aargau und Bund mehr als 230 Fledermauswohnungen finanziert. Damit konnten in den vier Talgemeinden 18 neue Fledermausquartiere geschaffen werden. Die höhlenbewohnenden Fledermausarten danken herzlich.

Erfolgreiche «grenzüberschreitende» Zusammenarbeit

Naturschutz hört an der Gemeindegrenze nicht auf und so konnten im ganzen Wegenstettertal gemeindeübergreifend neue Fledermauswohnungen bereitgestellt werden. Obwohl das Projekt noch nicht abgeschlossen ist, kann die Zusammenarbeit zwischen den beiden Sektionen Hellikon und Zeiningen und die Unterstützung durch den Jurapark Aargau als sehr gut bezeichnet werden. Lobenswert ist auch das wohlwollende Entgegenkommen der Landbesitzer, bzw. Bewirtschafter. Ein grosses Dankeschön gilt aber den Privatpersonen, Behörden, Natur- und Umweltschutzverbänden, welche mit kleinen und auch grösseren Beträgen diese Aktion erst ermöglichten.



Zweiter Teil des Projekts: Spaltenbewohner fördern

Mit der geplanten Fortsetzung des Projekts im Jahr 2021 sollen Spalten bewohnende Fledermäuse gefördert werden. Ziel ist es, pro Gemeinde 50 Stuben anzufertigen und diese vor allem im Siedlungsgebiet aufzuhängen. Die 200 Holzkästen werden von der MBF (Werkstatt für Menschen mit Behinderung) in Stein angefertigt. Ein Teil der Fledermausunterkünfte wird als Bausatz vorbereitet und soll an Anlässen in allen vier Talgemeinden mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen fertig gestellt werden, begleitet von Informationen über das Leben und Verhalten der nächtlichen Jäger. Weitere Infos zum Projekt: nsv-hellikon.ch

Text: Andrea Wunderlin, Zeiningen
Fotos: Christine Meier, Amandus Broglio



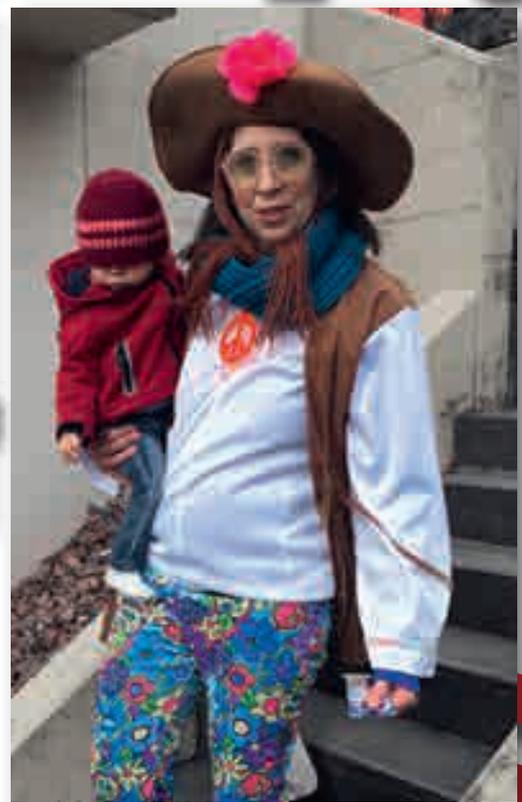
Flederfreund





**Fasnacht im Dorf
13.02.2020**





Höt isch Fasnacht
wo d'Mueter Chüechli
bacht und de Vater
umespringt und
de Mueter
d'Chüechli nimmt!

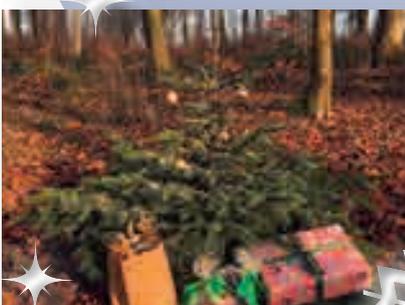






Impressionen Weihnachtsbäume 2020





Veranstaltungskalender 2021

Januar

14.01.2021 Orientierungsveranstaltung BNO-Revision Gemeinde Hellikon

März

27.03.2021 Holzgant Gemeinde Hellikon

Mai

12.05.2021 Seniorenausflug Gemeinde Hellikon

Juni

04.06.2021 19.30 h Ortsbürgergemeindeversammlung Gemeinde Hellikon
20.00 h Einwohnergemeindeversammlung Gemeinde Hellikon

Juli

31.07.2021 Bundesfeier Männerriege

September

02.09.2021 Neurekrutierung Feuerwehr Wabrig
18.09.2021 Wahlversammlung (Gemeinderat & Kommissionen)

Oktober

03.10.2021 Mostifest Fledermosti Hellikon
23.10.2021 Gesamtfeuerwehr-Schlussübung Feuerwehr Wabrig

November

26.11.2021 19.30 h Ortsbürgergemeindeversammlung Gemeinde Hellikon
20.00 h Einwohnergemeindeversammlung Gemeinde Hellikon

Dezember

18.12.2021 Weihnachtsbaumausgabe Gemeinde Hellikon

2021

01.01.2022 Neujahrsapéro Gemeinde Hellikon





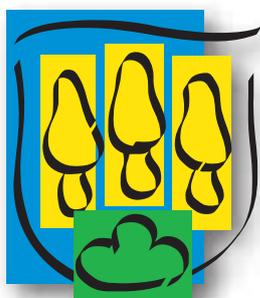
Geburten 2020

Name	Geburtsdatum	Eltern
Hasler Andrin	18.01.2020	Hasler Reto und Nadine
Bersier Julia	17.04.2020	Bersier Björn und Irene
Schlienger Louisa	22.04.2020	Schlienger Matthias und Melanie
Binkert Laurin	09.06.2020	Binkert Micha und Patrizia



Todesfälle 2020

Name	Geburtsdatum	Todesdatum
Mehlhose Heinz	07.12.1924	16.03.2020
Limacher Leonhard	22.03.1936	28.03.2020
Ammann Heuberger Anna	17.03.1941	14.05.2020
Roth Hans Peter	15.01.1944	03.07.2020
Schlienger-Schmid Hans	18.08.1933	05.10.2020
Czaykowsky Lydia	10.01.1932	07.10.2020
Käser Esther	21.04.1958	11.10.2020
Hasler Ruth	04.07.1935	20.10.2020
Waldmeier-Oppler Rosa	20.11.1941	08.12.2020
Waldmeier-Kaufmann Rosa	24.12.1946	12.12.2020



Einwohnerzahlen per Ende 2020

Am 31. Dezember 2020 zählte die Gemeinde 779 Einwohner. Davon sind 732 Schweizer (354 männlich und 378 weiblich). In Hellikon sind 47 Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit wohnhaft, welche aus 18 unterschiedlichen Herkunftsländern stammen. Im Jahr 2020 gab es 4 Geburten, 10 Todesfälle, 37 Zuzüge und 38 Wegzüge.

Bestell-INFO

All diejenigen, welche den Jahresrückblick in gedruckter Form bestellt haben, werden diesen künftig auch weiterhin so erhalten. Für alle anderen ist der Jahresrückblick in elektronischer Form auf www.hellikon.ch abrufbar, oder ebenfalls als Druckausgabe fürs nächste Jahr vorbestellbar unter: gemeindeverwaltung@hellikon.ch oder Telefon 061 871 01 61.



gedruckt in der
schweiz